

EINE STUDIE VON INFRAS IM AUFTRAG DER JACOBS FOUNDATION

SITUATIONSANALYSE ZUR FRÜHEN FÖRDERUNG IN KLEINEN UND MITTLEREN STÄDTEN DER SCHWEIZ

Schlussbericht
Zürich, 31. Januar 2012

Susanne Stern, Sergio Tassinari, Ursula Walther, Nicole North, Rolf Iten

SCHLUSSBERICHT_FRÜHE FÖRDERUNG_120131.DOCX

IMPRESSUM

Auftraggeber und Herausgeber:

Jacobs Foundation
Seefeldquai 17
Postfach
8034 Zürich
+41 44 388 61 23
sandro.giuliani@jacobsfoundation.org
www.jacobsfoundation.org

Autoren und Autorinnen:

INFRAS: Susanne Stern, Ursula Walther, Nicole North, Rolf Iten
Binzstrasse 23
Postfach
8045 Zürich
T +41 44 205 95 95
susanne.stern@infras.ch
www.infras.ch

Tassinari Beratungen: Sergio Tassinari
Bahnhofstrasse 17
5300 Turgi
T +41 56 223 44 89
tassis@tassinari.ch
www.tassinari.ch

INHALT

1.	Ausgangslage und Ziel der Studie	5
2.	Methodisches Vorgehen	7
2.1.	Online-Befragung	7
2.2.	Interviews	9
3.	Stand der frühen Förderung in kleinen und mittleren Städten der Schweiz	11
3.1.	Überblick über die einzelnen Frühförderangebote	11
3.1.1.	Spielgruppen	11
3.1.2.	Sprachförderung	13
3.1.3.	Elternbildung	15
3.1.4.	Mütter-/Väterberatung	18
3.1.5.	Familienergänzende Kinderbetreuung	20
3.1.6.	Gesundheitsförderung	23
3.1.7.	Wohnumfeld/Quartiergestaltung	25
3.2.	Gesamtbetrachtung über alle Bereiche	27
4.	Abstimmung und Koordination der Frühförderangebote	31
4.1.	Zuständigkeiten und Koordination in der Gemeinde	31
4.2.	Verbreitung von integrierten Frühförderkonzepten	33
4.3.	Einbettung in kantonale und überlokale Projekte	35
5.	Weiterentwicklung der frühen Förderung	39
5.1.	Geplante Massnahmen im Bereich der frühen Förderung	39
5.2.	Bereitschaft zur Ausarbeitung von integrierten Frühförderkonzepten	40
6.	Unterstützungsbedarf der Gemeinden	43
7.	Schlussfolgerungen	47
Annex		49
A1	Teilnehmende Online-Befragung	49
A2	Statistische Details zur Auswertung der Online-Befragung	51
A3	Überblick über die Interviews mit ausgewählten Gemeinden	54
Zitierte Literatur		55

1. AUSGANGSLAGE UND ZIEL DER STUDIE

Unter dem Begriff der frühen Förderung oder Frühförderung werden Angebote für Kinder im Vorschulalter bezeichnet, die die Förderung der motorischen, sprachlichen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten des Kindes zum Ziel haben und damit zur Chancengleichheit hinsichtlich der Bildungschancen der Kinder beitragen (EKM 2009). Die frühe Förderung ist innerhalb der Familie, im Rahmen von familienergänzenden Betreuungsangeboten oder im Rahmen von niederschweligen Angeboten wie z.B. Eltern-Kind-Treffpunkte möglich. Wird der Fokus der frühen Förderung etwas weiter gefasst, können auch Projekte und Angebote im Bereich der Gesundheitsförderung oder der Quartierentwicklung, die sich an die Zielgruppe der 0-5 Jährigen und ihre Eltern und Betreuungspersonen richten, unter dem Begriff der frühen Förderung subsumiert werden. Sind die verschiedenen Angebote der frühen Förderung auf lokaler Ebene koordiniert und untereinander abgestimmt, kann von einem integrierten Frühförderangebot gesprochen werden.

Die Jacobs Foundation ist seit mehreren Jahren im Bereich der frühen Förderung aktiv. Sie sieht die grösste Herausforderung in der Schweiz darin, die bestehenden Einzelmassnahmen im Bereich der frühen Förderung zu verbinden und aufeinander bzw. auf die verschiedenen Zielgruppen der frühen Förderung abzustimmen. In den grossen Städten wurden in den letzten Jahren integrierte Frühförderprogramme entwickelt. Entwicklungsbedarf besteht somit vor allem bei den kleinen und mittleren Städten (10'000 bis ca. 40'000 EinwohnerInnen). Um diese Lücke zu schliessen, prüft die Jacobs Foundation zurzeit die Lancierung eines neuen Förderprogramms für kleine und mittlere Städte.

Als Grundlage für den Entscheid zur Lancierung des neuen Förderprogramms wollte die Jacobs Foundation in einem ersten Schritt den Bedarf der kleinen und mittleren Städte für Unterstützung beim Aufbau von integrierten Frühförderkonzepten abklären. Vor diesem Hintergrund beauftragte die Jacobs Foundation die Arbeitsgemeinschaft INFRAS/Tassinari Beratungen mit der Erarbeitung einer Situationsanalyse über den aktuellen Entwicklungsstand von integrierten Frühförderkonzepten in kleineren und mittleren Städten der Schweiz. Die Situationsanalyse soll

1. den repräsentativen Stand der Entwicklung von integrierten Frühförderkonzepten in kleineren und mittleren Städten der Schweiz darstellen und
2. den konkreten Unterstützungsbedarf (politisch, finanziell, fachlich, etc.) der kleineren und mittleren Städte beim Aufbau von integrierten Frühförderkonzepten aufzeigen.

Im vorliegenden Bericht sind die Ergebnisse der Analyse dargestellt. Nach einem kurzen Überblick zum methodischen Vorgehen (Kapitel 2) zeigt Kapitel 3 den aktuellen Stand der frühen Förderung in 73 untersuchten Schweizer Städten auf. In Kapitel 4 ist dargestellt, wie die Einzelmassnahmen der frühen Förderung abgestimmt und koordiniert sind und Kapitel 5 zeigt auf, welche weiteren Frühfördermassnahmen die untersuchten Städte planen. Der Unterstützungsbedarf der Städte für die Ausarbeitung von integrierten Frühförderkonzepten wird in Kapitel 6 ausgeführt. Kapitel 7 fasst die wichtigsten Ergebnisse der Studie zusammen.

2. METHODISCHES VORGEHEN

Die Untersuchung zum Stand der frühen Förderung in kleinen und mittleren Städten erfolgte in zwei Schritten:

1. Zuerst wurde eine Online-Befragung bei allen Schweizer Städten mit 10'000 bis 50'000 EinwohnerInnen durchgeführt, um einen Überblick über den Stand der frühen Förderung zu erhalten und den Unterstützungsbedarf grob abzuschätzen (Kapitel 2.1).
2. Anschliessend wurden mit 17 Städten aus allen Sprach- und Grossregionen vertiefende Interviews geführt, um die Koordination der bestehenden Massnahmen und den Unterstützungsbedarf näher zu beleuchten (Kapitel 2.2).

2.1. ONLINE-BEFRAGUNG

Erhebung

Es wurde ein kurzer, mehrheitlich standardisierter Fragebogen erarbeitet und in drei Sprachen (D, F, I) auf der Online-Plattform NetQ programmiert. Nach einem Pretest bei drei Gemeinden wurde der Fragebogen an die restlichen 124 Gemeinden verschickt. Die Emailadressen der Gemeinden wurden teilweise von der Städteinitiative Sozialpolitik zur Verfügung gestellt und teilweise selber recherchiert. Es wurde jeweils die zuständige Stadträtin/der zuständige Stadtrat im Bereich Familie, Soziales oder Bildung angeschrieben. Es wurde den angeschriebenen Exekutiv-Mitgliedern überlassen, ob sie den Fragebogen an jemanden aus der Verwaltung weiterleiten.

Insgesamt 127 Schweizer Städte mit zwischen 10'000 und 50'000 EinwohnerInnen haben den Online-Fragebogen „zur Umsetzung von integrierten Frühförderkonzepten in kleinen und mittelgrossen Städten“ erhalten.¹ Mehr als die Hälfte der angeschriebenen Städte hat den Onlinefragebogen ausgefüllt, wobei die Rücklaufquote in der Deutschschweiz leicht höher war als in der Romandie und dem Tessin (siehe Tabelle 1). In dieser Auswertung wurden 14 Antworten aus verschiedenen Städten nicht berücksichtigt, weil diese unvollständig waren.

¹ Eine Ausnahme ist Giubiasco mit 8285 Einwohnern.

RÜCKLAUF DES ONLINEFRAGENBOGENS			
Sprachregion	Anzahl angeschriebene Städte	Anzahl antwortender Städte	Rücklaufquote*
Deutschschweiz**	91	55	60%
Romandie	32	16	50%
Tessin	4	2	50%
TOTAL	127	73	57%

Tabelle 1 (*) Die Rücklaufquote ergibt sich als Anteil der antwortenden Städte an der Anzahl der angeschriebenen Städte. (**) Die drei Gemeinden, die für den Pretest des Fragebogens angeschrieben wurden, sind ebenfalls in dieser Auswertung enthalten. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung (November 2011).

Eine Schwierigkeit für die Auswertung des Onlinefragebogens ergab sich aus den vereinzelt doppelten Antworten, die von verschiedenen Stellen der gleichen Gemeinde (z.B. Exekutive und Verwaltung) abgegeben wurden. Problematisch an diesen doppelten Antworten sind insbesondere unterschiedliche Antworten auf dieselbe Frage. Um die Gemeinden, aus denen wir zwei Antworten haben, nicht doppelt zu zählen und die beiden Antworten nicht willkürlich miteinander zu vermengen, wurde aus diesen Gemeinden jeweils nur eine Antwort berücksichtigt. Insbesondere der letzte Teil des Fragebogens zum Unterstützungsbedarf der Gemeinden wurde vorwiegend von politischer Seite her und weniger von Verwaltungsmitgliedern beantwortet.

In Annex A1 ist detailliert dargestellt, wer den Fragebogen beantwortet hat (Funktion und Fachbereich der Antwortenden).

Auswertung

Die eingegangenen, vollständigen Fragebogen wurden in einem ersten Schritt deskriptiv ausgewertet. In einem zweiten Schritt wurden Typen gebildet, um den Umsetzungsstand der frühen Förderung in den verschiedenen Bereichen (Spielgruppen, Sprachförderung, Gesundheitsförderung, familienergänzende Kinderbetreuung, etc.) abzubilden. Der erste Typ (Typ 1) umfasst Gemeinden, in denen in einem bestimmten Bereich der frühen Förderung keine oder nur vereinzelte Angebote vorhanden sind. Gemeinden, in denen in gewissen Aspekten eines Frühförderbereichs Angebote bestehen, werden dem Typ 2 zugeordnet. Zum Typ 3 werden Gemeinden gezählt, welche zu den meisten oder sogar allen Aspekten eines Frühförderbereichs ein Angebot haben. Es wurde zudem untersucht, ob sich der Umsetzungsstand nach Sprachregion oder Grösse der Gemeinde unterscheidet. In einem letzten Schritt wurde eine Typenbildung über das gesamte Frühförderangebot der Gemeinden gemacht. Die statistischen Details zur Typenbildung und zur Analyse statistischer Zusammenhänge sind in Annex A2 dargestellt.

2.2. INTERVIEWS

Auf Basis der Antworten aus der Online-Umfrage wurden 17 Städte nach den folgenden Kriterien für ein vertiefendes Interview ausgewählt:

- › Die Gemeinde hat im Online-Fragebogen ihre Bereitschaft für ein Interview erklärt.
- › Die Gemeinde hat angegeben, Bedarf für externe Unterstützung bei der Entwicklung eines integrierten Frühförderkonzepts zu haben.
- › Es werden Gemeinden aus allen Gross- und Sprachregionen befragt.
- › Es werden Gemeinden mit unterschiedlichem Umsetzungsstand im Bereich der frühen Förderung befragt.
- › Es werden Gemeinden unterschiedlicher Grösse (kleine und mittelgrosse Städte) befragt.

Eine Übersicht über die befragten Gemeinden befindet sich im Annex A3. Die Interviews wurden telefonisch und gestützt auf einen Leitfaden im Zeitraum von Ende November bis Mitte Dezember 2011 durchgeführt. Anschliessend wurden die Gespräche protokolliert und mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

3. STAND DER FRÜHEN FÖRDERUNG IN KLEINEN UND MITTLEREN STÄDTEN DER SCHWEIZ

Unter dem Begriff der frühen Förderung werden alle Unterstützungsangebote verstanden, die eine ganzheitliche Entwicklung des Kleinkindes, seiner sprachlichen, motorischen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten ermöglichen (siehe EKM 2009). Massnahmen und Projekte in den folgenden Bereichen wurden in der vorliegenden Studie zur frühen Förderung gezählt:

- › Spielgruppen
- › Sprachförderung
- › Elternbildung
- › Mütter-/Väterberatung (inkl. Hausbesuche/aufsuchende Familienarbeit)
- › Familienergänzende Kinderbetreuung (Kindertagesstätten und Tagesfamilien)
- › Gesundheitsförderung
- › Wohnumfeld/Quartiergestaltung

Im Folgenden ist der Stand der frühen Förderung in den befragten Gemeinden für die einzelnen Frühförderbereiche separat dargestellt (Kapitel 3.1). Zum Schluss wird der Stand der frühen Förderung insgesamt – d.h. über alle Bereiche hinweg – betrachtet (Kapitel 3.2).

3.1. ÜBERBLICK ÜBER DIE EINZELNEN FRÜHFÖRDERANGEBOTE

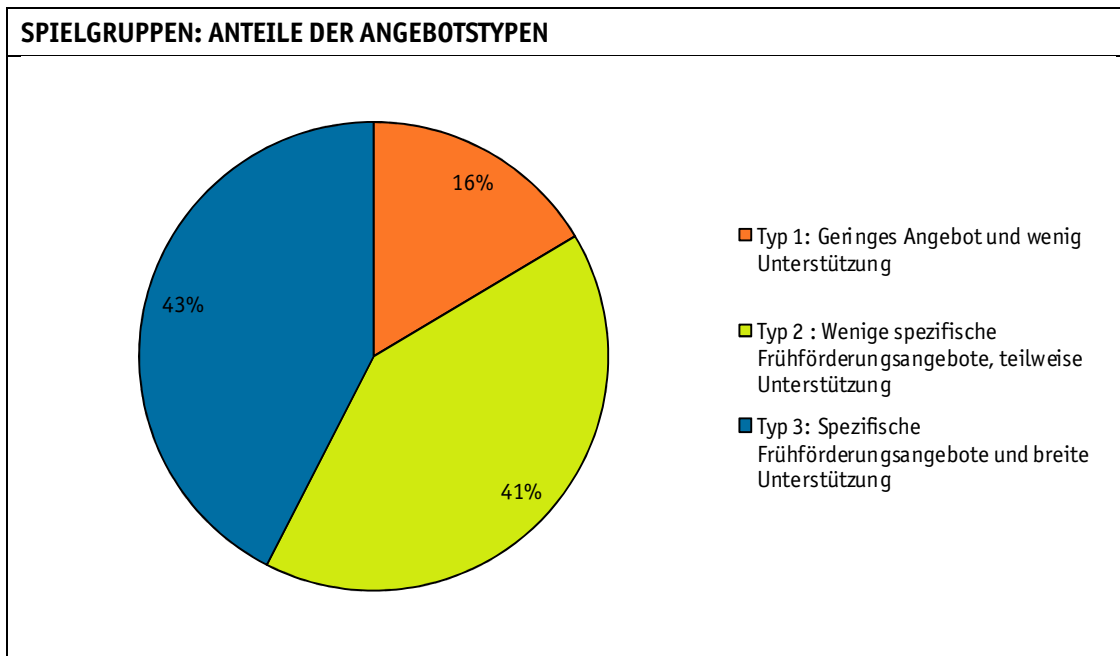
3.1.1. SPIELGRUPPEN

Die befragten Gemeinden verfügen fast ohne Ausnahme über ein Angebot an Spielgruppen. In zwei Drittel der Gemeinden gibt es auch Spielgruppen mit gezielter Förderung von Sprach- und Sozialkompetenzen. Häufig wird dazu angemerkt, dass solche spezifischen Angebote auf die Sprachförderung bildungsferner und fremdsprachiger Kinder zielen (z.B. Spielgruppe Plus). In zwei Drittel der Gemeinden erhalten die Spielgruppen finanzielle Unterstützung durch die Gemeinde. Viele der Angebote werden gemäss Angaben im Fragebogen von privaten Akteuren, v.a. Vereinen, betrieben. Weiterbildungen für das Spielgruppenpersonal werden in gut einem Viertel der Gemeinden angeboten. Eine Zusammenstellung der Antworten findet sich in Tabelle 12.

SPIELGRUPPEN-ANGEBOT IN DEN BEFRAGTEN GEMEINDEN				
Frage	„Ja“	„Eher ja“	„Nein“	„Weiss nicht“
Die Gemeinde verfügt über ein Angebot an Spielgruppen.	96%	3%	1%	0%
In der Gemeinde existieren Spielgruppen mit gezielter Förderung von Sozial- und Sprachkompetenzen (z.B. Spielgruppe plus, SpiKi).	42%	23%	23%	11%
Die Gemeinde unterstützt Spielgruppen finanziell.	51%	15%	34%	0%
In der Gemeinde werden Weiterbildungen für das Spielgruppenpersonal angeboten (z.B. zu Sprachförderung im Frühbereich)	19%	8%	56%	16%

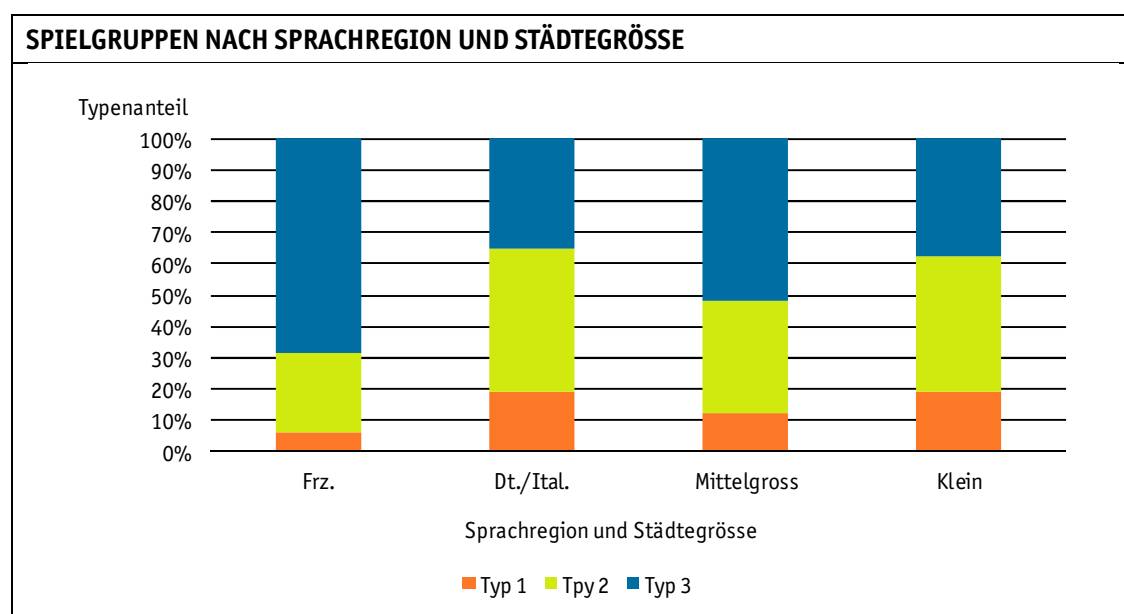
Table 2 Antworten im Bereich Spielgruppen in Prozent der Gemeinden. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Insgesamt existiert in 43% der Gemeinden ein sehr breites Angebot im Bereich der Spielgruppen mit gezielten Förderungsmassnahmen und finanzieller Unterstützung (Typ 3). Weitere 41% der Gemeinden haben ein relativ gut ausgebautes Angebot, das teilweise durch die Gemeinde unterstützt wird (Typ 2). Nur ein kleiner Anteil an Gemeinden (16%) verfügt über kein oder ein geringes Angebot in diesem Bereich (Typ 1). Die Verteilung der drei Typen ist in Figur 1 grafisch dargestellt.



Figur 1 N=73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Im Weiteren haben wir untersucht, ob ein statistisch relevanter Zusammenhang zwischen dem Ausbaugrad der Spielgruppen (Typ 1-3) und der Sprachregion oder Städtegrösse² besteht. Wie auch in Figur 2 sichtbar wird, gibt es in der Romandie im Vergleich zur Deutschschweiz und dem Tessin einen grösseren Anteil Gemeinden des fortschrittlichen Typs 3 und einen geringeren Anteil des Typs 1. Dementsprechend zeigt die statistische Auswertung einen relativ starken Zusammenhang mit der Sprachregion auf (Cramers $V = 0.29$)³, der aber lediglich mit einer 90-prozentigen Wahrscheinlichkeit statistisch signifikant ist. In Bezug auf die Städtegrösse sind die Unterschiede weniger ausgeprägt und diese sind statistisch auch nicht signifikant.



Figur 2 N=73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

3.1.2. SPRACHFÖRDERUNG

In fast allen Gemeinden (92 Prozent) gibt es ein niederschwelliges Angebot an Sprachkursen. Einige Gemeinden geben dazu im Fragebogen an, dass solche Angebote von diversen Vereinen (z.B. MigrantInnenorganisationen) organisiert und teilweise durch die Gemeinde unterstützt werden. Ebenso bestehen in der Mehrheit der Gemeinden (73 Prozent) Sprachkurse für Mütter mit begleitender Kinderbetreuung. Spezielle Sprachförderprogramme in der Erstsprache werden

² Es wurde unterschieden zwischen kleinen Städten (8'000 bis 18'000 EinwohnerInnen) und mittelgrossen Städten mit 18'000-38'000 EinwohnerInnen.

³ Siehe Annex A2: Ein Wert von Cramers V von 0.30 wird in den Sozialwissenschaften gemeinhin als starker Zusammenhang gedeutet.

von rund 40% der Gemeinden angeboten⁴. Dabei verweisen einige Gemeinden auf kantonale oder regionale Angebote, so beispielsweise ein Angebot des Ausländerdienstes und der Fachstelle Integration des Kantons Basel-Landschaft. Des Weiteren werden von einzelnen Gemeinden Projekte von Bibliotheken oder Programme wie „Schenk mir eine Geschichte“ und „Family Literacy“ genannt. Eine Zusammenstellung der Antworten findet sich in Tabelle 3.

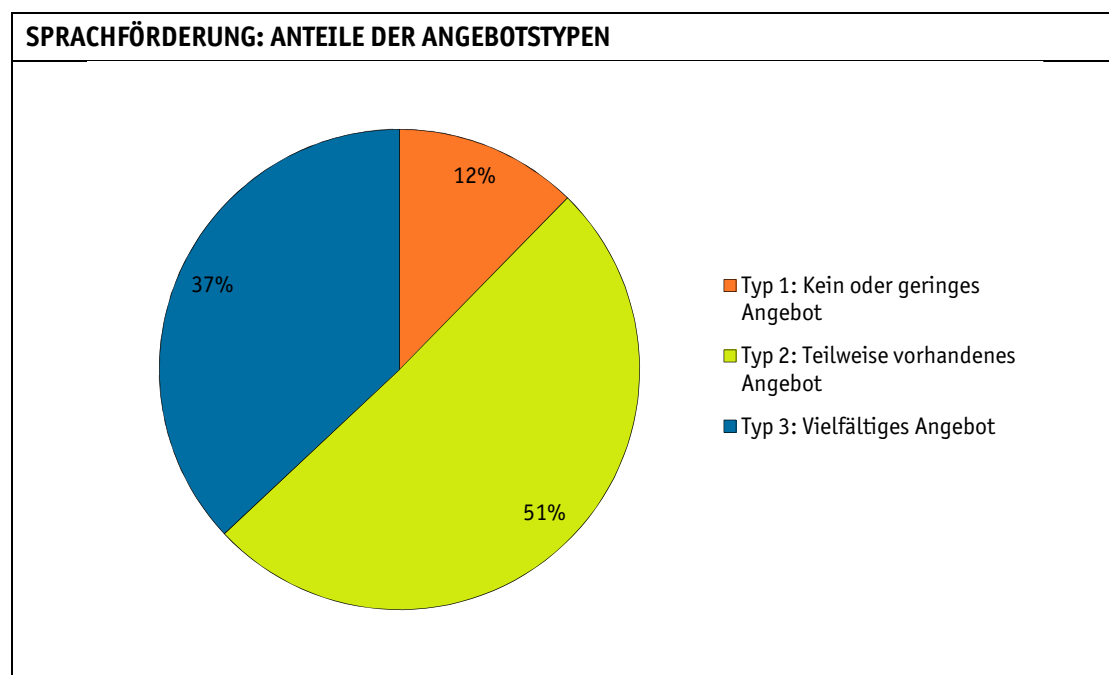
SPRACHFÖRDERANGEBOT IN DEN BEFRAGTEN GEMEINDEN				
Frage	„Ja“	„Eher ja“	„Nein“	„Weiss nicht“
Es besteht ein niederschwelliges Angebot an Sprachkursen in der Gemeinde.	74%	18%	8%	0%
Es gibt Sprachkurse für Mütter mit begleitender Kinderbetreuung (z.B. Mu-Ki-Deutsch).	59%	14%	25%	3%
Es gibt spezielle Sprachförderungsprogramme in der Erstsprache (z.B. Schenk mir eine Geschichte/Family Literacy).	29%	14%	37%	21%

Tabelle 3 Antworten im Bereich Sprachförderung in Prozent der Gemeinden. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Die Auswertung zeigt zudem, dass die verschiedenen Sprachförderangebote häufig kombiniert werden. Am häufigsten werden ein allgemeines niederschwelliges Angebot und ein Mu-Ki-Sprachförderangebot gemeinsam angeboten. Ungefähr halb so häufig ist die Kombination von einem allgemeinen Angebot und einer speziellen Sprachförderung in der Erstsprache oder letzteres mit einem Mu-Ki-Sprachförderangebot.

Um den Ausbaugrad der Sprachförderung zu bestimmen, wurden wiederum drei Typen gebildet (vgl. Figur 3). 37% der Gemeinden können dem Typ 3 mit einem sehr vielfältigen Angebot (alle drei Angebotsarten) zugeordnet werden. Der grösste Teil der Gemeinden (51%) wird dem Typ 2 mit ein bis zwei der verschiedenen Sprachförderangebote zugeordnet. Nur 12% der Gemeinden verfügen über kein oder über ein sehr geringfügiges Sprachförderangebot (Typ 1).

⁴ Diese sind in einigen Gemeinden gemäss Fragebogen mit dem Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) in den Schulunterricht integriert und betreffen somit eigentlich nicht den Frühbereich.



Figur 3 N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen dem Ausbaugrad der Sprachförderung und der Sprachregion oder der Städtegrösse liess sich nicht feststellen.

3.1.3. ELTERNBILDUNG

Unter dem Begriff der „Elternbildung“ werden in der vorliegenden Untersuchung das Informationsangebot der Gemeinde für Eltern sowie spezifische Einrichtungen wie Eltern-Kind-Zentren und spezifische Angebote für Eltern mit Migrationshintergrund (z.B. „Femmes Tische“) zusammengefasst.

89% der befragten Gemeinden informieren die Eltern über das Betreuungs-, Bildungs- und Beratungsangebot in der Gemeinde. In der Hälfte der Gemeinden bestehen spezifische Einrichtungen wie Eltern-Kind-Zentren. Spezielle Unterstützungsangebote für Migrantinnen und Migranten mit Kindern existieren in mehr als zwei Drittel der Gemeinden. Diese werden z.T. auch von privaten Akteuren angeboten (z.B. CARITAS, HEKS in-fra, reformierte Kirche oder lokalen Vereine) und teilweise durch die Gemeinde unterstützt. Einige weitere Gemeinden geben an, dass sich „Femmes Tische“-Projekte in Planung befinden. Eine Zusammenstellung der Antworten findet sich in Tabelle 4.

ELTERNBILDUNG: ANTWORTEN				
Frage	„Ja“	„Eher ja“	„Nein“	„Weiss nicht“
Eltern werden über Betreuungs-, Bildungs- und Beratungsangebote der Gemeinde informiert.	58%	32%	8%	3%
Es gibt Eltern-Kind-Zentren oder ähnliche Einrichtungen in der Gemeinde bzw. in einzelnen Quartieren.	33%	18%	48%	1%
Es gibt spezielle Unterstützungsangebote für MigrantInnen mit Kindern (z.B. Femmes Tische).	53%	19%	23%	4%

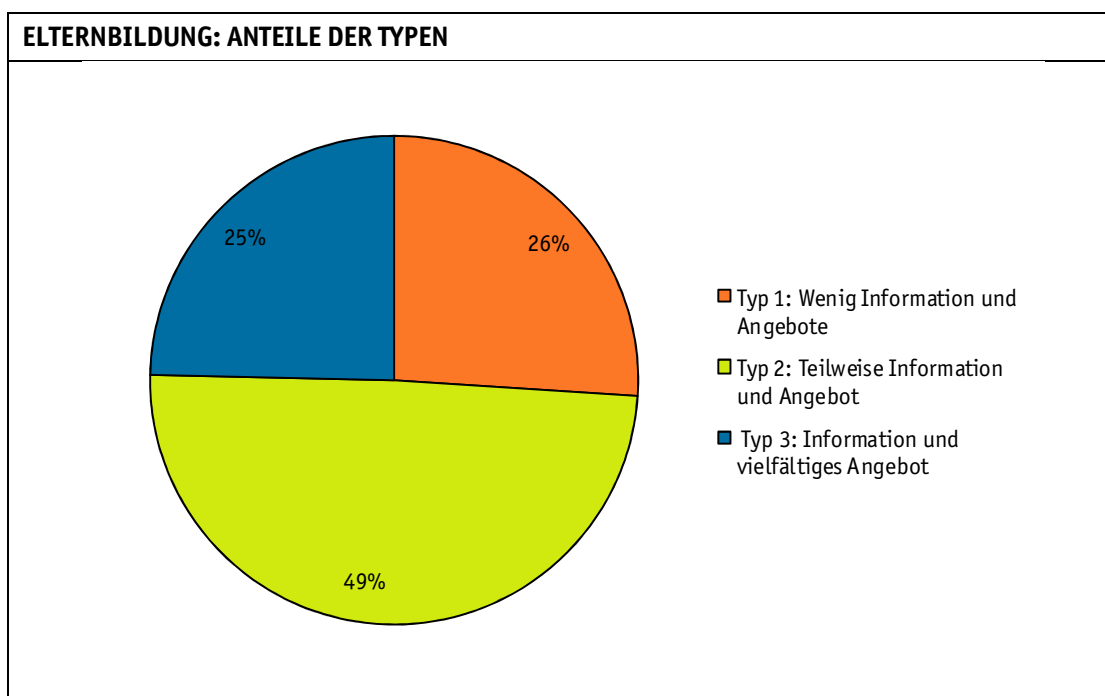
Tabelle 4 Antworten im Bereich Elternbildung in Prozent der Gemeinden. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Der Ausbaugrad der Elternbildung wird wiederum mit drei Gemeindetypen abgebildet (siehe Figur 4). Rund die Hälfte der Gemeinden kann Typ 2 zugeordnet werden, in dem die Eltern mehrheitlich über bestehende Angebote informiert werden und in denen bis zu einem gewissen Grad auch spezielle Angebote vorhanden sind. Zu je einem Viertel teilen sich die restlichen Gemeinden auf Typ 1 und 3 auf (siehe Figur 6).

Der erste Typ umfasst Gemeinden,

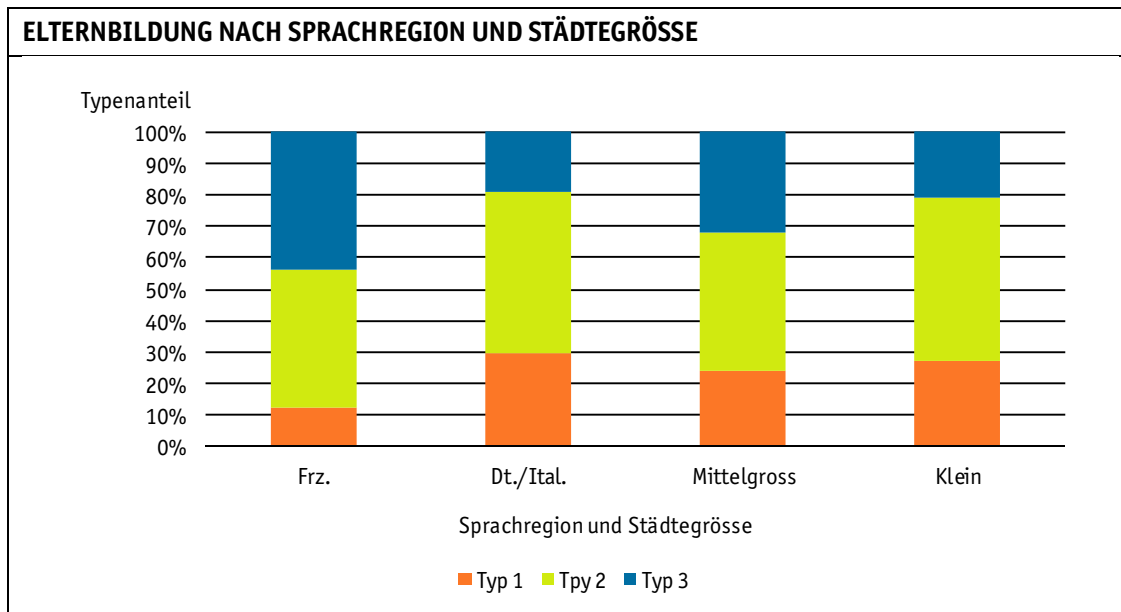
- › in welchen die Eltern weder informiert werden noch ein Angebot vorhanden ist (insgesamt 3 Gemeinden),
- › in welchem die Eltern zwar informiert werden, aber keine weiteren Angebote existieren (9 Gemeinden),
- › in welchen die Eltern zwar nicht informiert werden, aber ein Angebot besteht (insgesamt 7 Gemeinden).

Gemeinden, welche die Eltern sowohl informieren als auch entsprechende Angebote anbieten, werden dem Typ 3 zugeordnet.



Figur 4 N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Ein Blick auf die Verteilung der Typen auf die Sprachregionen in Figur 5 lässt vermuten, dass die Gemeinden der Romandie tendenziell breiter informieren und mehr Angebote haben. Dieser Zusammenhang ist statistisch relativ stark (Cramers $V = 0.25$), aber nicht signifikant. Zwischen der Gemeindetypologie und der Städtegrösse lässt sich statistisch kein Zusammenhang ausweisen. Die Auswertung nach Städtegrösse lässt allenfalls erkennen, dass die Antwortenden mittelgrossen Städte bisher leicht stärkere Anstrengungen im Bereich der Elternbildung unternommen haben als kleinere Städte.



Figur 5 N=73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

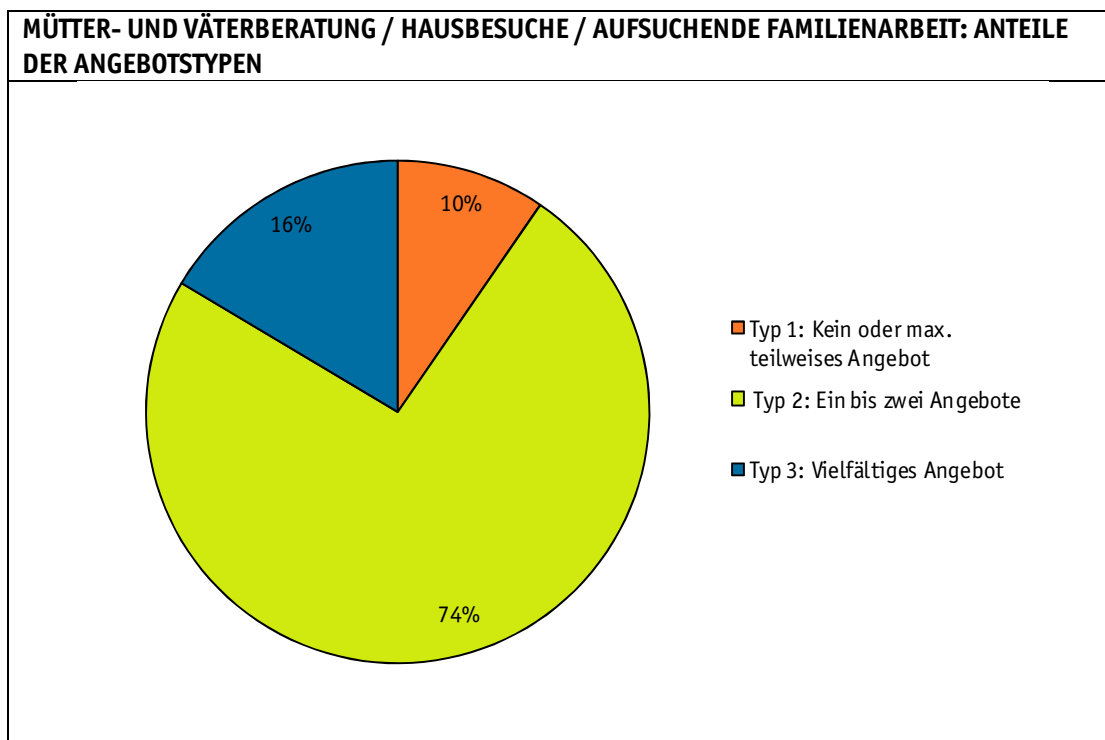
3.1.4. MÜTTER-/VÄTERBERATUNG

Fast ohne Ausnahme verfügen die Gemeinden über ein Angebot an Mütter- und Väterberatung (93 Prozent). Weniger verbreitet ist die Ergänzung dieses Angebots mit einem Hausbesuchsprogramm für benachteiligte Familien. Ein solches besteht in rund einem Viertel der Gemeinden (23 Prozent). Diverse Gemeinden erwähnen im Fragebogen die Zusammenarbeit mit Dolmetscher/innen und interkulturellen Vermittler/innen. Verschiedentlich sind die Angebote im Bereich Mütter- und Väterberatung in kantonale Projekte oder andere Rahmenprojekte eingebunden: So ist die Mütter- und Väterberatung im Kanton Bern auf kantonaler Ebene durch einen Verein organisiert. Die Stadt Rapperswil erhält in Krisensituationen Unterstützung durch den Entlastungsdienst „Kinderbetreuung zu Hause“ des SRK Kanton St. Gallen. Die Gemeinde Dietikon wiederum beteiligt sich am „Zürcher Equity Präventionsprojekt Elternbeteiligung und Integration“ ZEPPELIN. Im Kanton Zug ist die Mütter- und Väterberatung kantonale geregelt und durch Kanton und Gemeinden finanziell unterstützt. Ebenso erwähnen verschiedene Gemeinden, dass sie das Projekt „Schritt-weise“ eingeführt haben oder planen. Eine Zusammenstellung der Antworten findet sich in Tabelle 5.

MÜTTER- UND VÄTERBERATUNGSANGEBOT IN DEN BEFRAGTEN GEMEINDEN				
Frage	„Ja“	„Eher ja“	„Nein“	„Weiss nicht“
Die Gemeinde verfügt über ein Angebot an Mütter- und Väterberatungsstellen	88%	5%	4%	3%
In der Gemeinde besteht ein Hausbesuchsprogramm für benachteiligte Familien (z.B. Schrittweise:, HIPPY)	18%	5%	60%	16%

Tabelle 5 Antworten im Bereich Mütter- und Väterberatung in Prozent der Gemeinden. N = 73. Quelle: INF-RAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

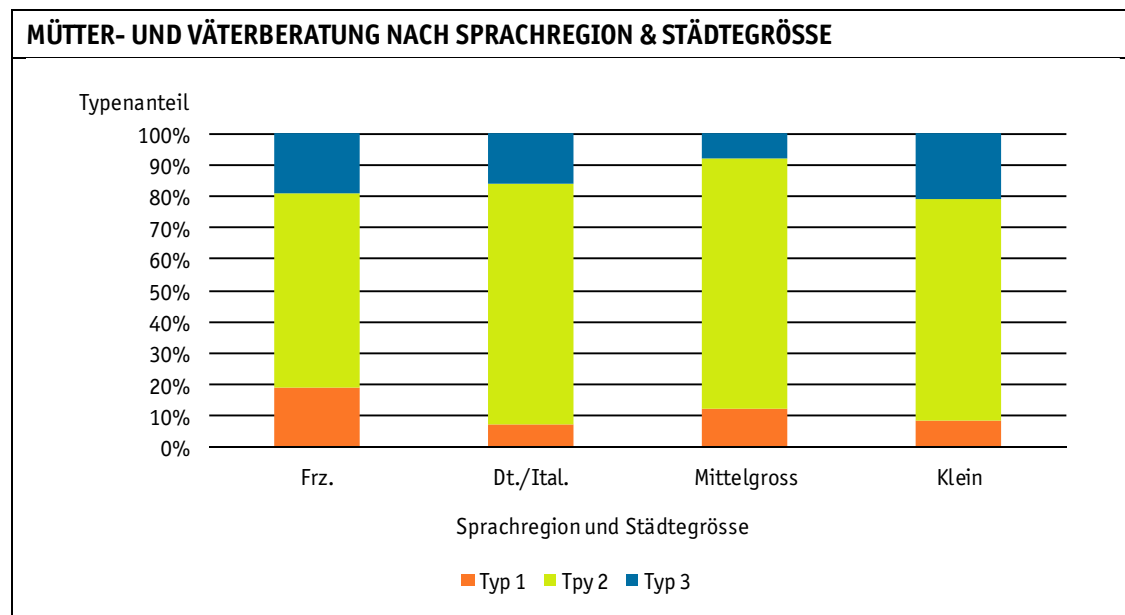
Somit lassen sich knapp drei Viertel der Gemeinden dem zweiten Typ zuordnen, in dem meistens ein Angebot in der Mütter- und Väterberatung sowie in manchen Fällen ein Hausbesuchsangebot besteht. Der dritte Typ, in dem beide Angebote vorhanden sind, umfasst rund ein Sechstel der Gemeinden. Nur in jeder zehnten der befragten Gemeinden besteht gar kein oder nur ein schwach ausgebautes Angebot (Typ 1, siehe Figur 6).



Figur 6 N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Inwiefern steht die Gemeindetypologie in einem Zusammenhang mit der Sprachregion und der Städtegrösse? Figur 7 zeigt auf, dass in der Romandie etwas mehr Gemeinden nur ein geringfügiges Angebot haben als in der Deutschschweiz und dem Tessin. Interessanterweise ist das An-

gebot in den kleinen Städten tendenziell stärker ausgebaut als in den mittelgrossen Städten unserer Stichprobe. Die statistischen Kennzahlen weisen aber auf keinen statistisch relevanten oder starken Zusammenhang zwischen der Typenzuordnung und der Sprachregion oder der Städtegrösse hin.



Figur 7 N=73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

3.1.5. FAMILIENERGÄNZENDE KINDERBETREUUNG

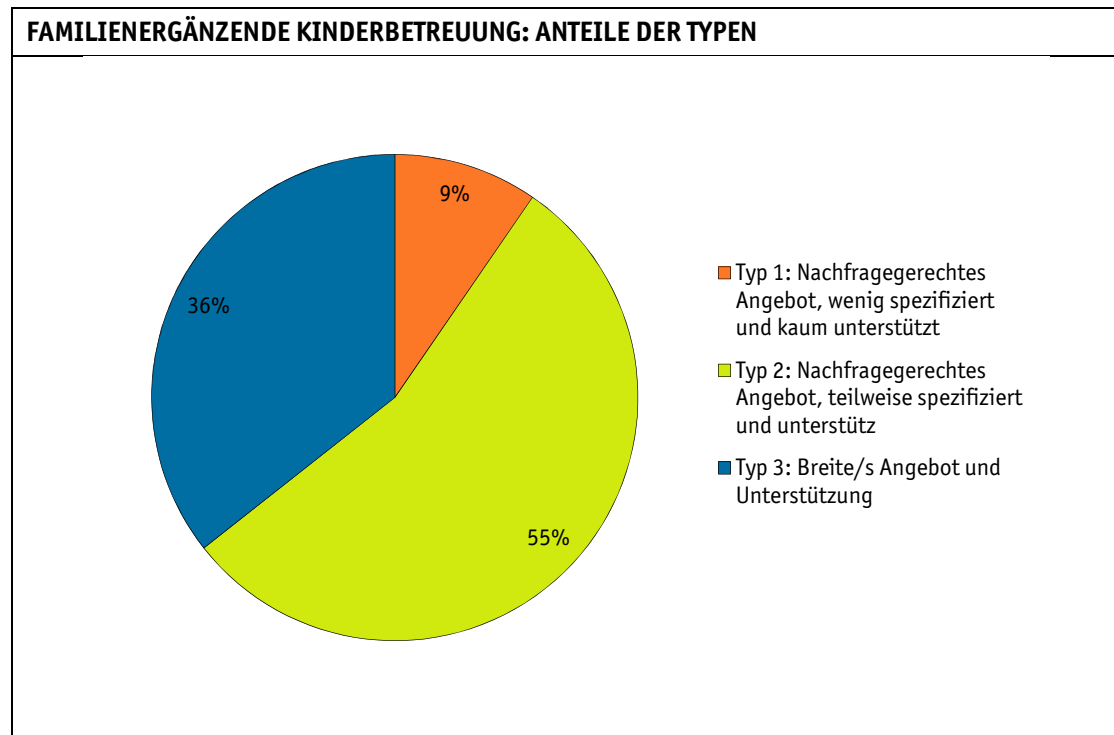
Alle befragten Gemeinden sind bestrebt, ein nachfragegerechtes Angebot der familienergänzenden Kinderbetreuung (Kindertagesstätten und/oder Tagesfamilien) zur Verfügung zu stellen. Mit Ausnahme von zwei Gemeinden stellen alle auch subventionierte Betreuungsplätze zur Verfügung. Daneben unterstützt eine überwiegende Mehrheit der Gemeinden (84 Prozent) die Kindertagesstätten und Tagesfamilienvereine bei der Weiterentwicklung ihrer Qualität. Gemeinden der Kantone St. Gallen und Bern geben an, dass die Qualitätssicherung Sache des Kantons ist. Als mögliche Massnahmen werden der regelmässige Austausch zwischen Gemeinde und Einrichtungen sowie Fachvorträge genannt. Einrichtungen mit einer spezifischen Bildungsorientierung oder einer spezifischen Ausrichtung auf benachteiligte Familien bestehen in knapp einem Drittel der Gemeinden. Hier werden ebenfalls kantonale Projekte genannt: Beispielsweise machen die Kindertagesstätten einer aargauische Gemeinde beim Pilotprojekt „Kita Plus“ des Kantons Aargau mit. Wiederum andere Gemeinden geben an, kein solch spezifisches Angebot zu haben, weil ihnen dazu keine Unterstützung des Kantons zugesagt wurde. Schliesslich bemerken einige

Gemeinden, dass benachteiligte Familien u.a. durch einkommensabhängige Elterntarife entlastet werden. Gut die Hälfte der Gemeinden unterstützt die Weiterbildung des Personals von Kindertagesstätten. Andere Gemeinden sind der Ansicht, dass die Ausbildung des Personals Sache der Einrichtungen ist. Eine Zusammenstellung der Antworten findet sich in Tabelle 6.

FAMILIENERGÄNZENDE KINDERBETREUUNG: ANTWORTEN				
Fragen	„Ja“	„Eher ja“	„Nein“	„Weiss nicht“
Die Gemeinde ist bestrebt, ein nachfragegerechtes Angebot der familienergänzenden Kinderbetreuung zur Verfügung zu stellen.	88%	12%	0%	0%
Eltern profitieren in unserer Gemeinde von öffentlich subventionierten Plätzen in Kindertagesstätten oder Tagesfamilien.	90%	7%	3%	0%
Die Gemeinde unterstützt die Kindertagesstätten und Tagesfamilienvereine bei der Weiterentwicklung ihrer Qualität.	63%	21%	15%	1%
In der Gemeinde existieren Kindertagesstätten mit einer spezifischen Bildungsorientierung (z.B. Projekt Bildungskrippen) oder mit einer spezifischen Ausrichtung auf benachteiligte Familien.	21%	12%	62%	5%
Die Gemeinde unterstützt die Weiterbildung des Personals von Kindertagesstätten (z.B. zu Sprachförderung im Frühbereich).	27%	26%	38%	8%

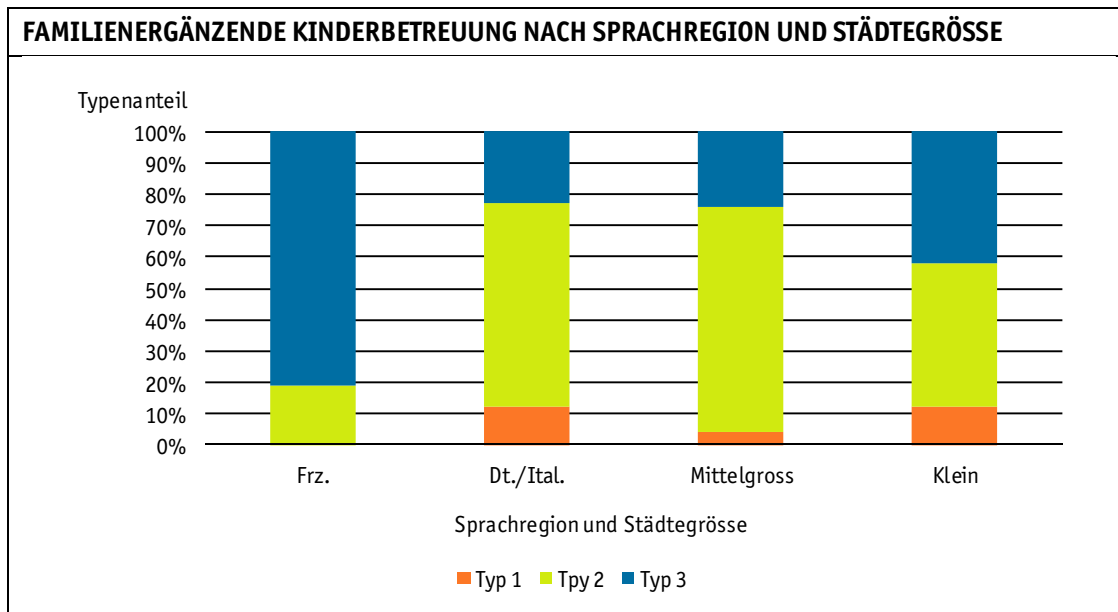
Tabelle 6 Antworten im Bereich familienergänzende Kinderbetreuung in Prozent der Gemeinden. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Für die Darstellung des Ausbaugrads der familienergänzenden Kinderbetreuung haben wir wiederum drei Gemeindetypen gebildet. Ein sehr breites Angebot und vielfältige Unterstützung (Typ 3) besteht in mehr als einem Drittel der Gemeinden. Rund die Hälfte der Gemeinden wird dem mittleren Typ 2 zugeordnet, in dem ein bedarfsgerechtes Angebot und zum Teil auch weitere spezifische Angebote und Unterstützungsmassnahmen vorhanden sind. In weniger als jeder zehnten Gemeinde besteht zwar ein nachfragegerechtes Angebot, das aber kaum auf bestimmte Zielgruppen spezifiziert ist und/oder eine beschränkte Unterstützung durch die Gemeinde erhält (Typ 1, vgl. Figur 8).



Figur 8 N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Figur 9 zeigt die Aufteilung der Typen nach Sprachregion und Städtegrösse. Während in der Romandie rund vier Fünftel der Gemeinden dem fortgeschrittenen Typ 3 zugeordnet werden können, sind dies in der Deutschschweiz und im Tessin nur rund ein Fünftel der Gemeinden. Zudem kann keine Gemeinde der Westschweiz dem Typ 1 zugeordnet werden. Entsprechend erweist sich der statistische Zusammenhang zwischen Typenzuteilung und der Sprachregion als höchst signifikant (Fehlerwahrscheinlichkeit $\alpha < 0.1$ Prozent) und sehr stark (Cramers $V = 0.51$). Ebenfalls lässt sich erkennen, dass kleinere Städte in unserer Stichprobe tendenziell ein stärker ausgebautes FEB-Angebot haben und/oder dieses stärker unterstützen als mittelgrosse Städte. Dieser Zusammenhang ist relativ stark (Cramers $V = 0.26$), aber statistisch nicht relevant.



Figur 9 N=73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

3.1.6. GESUNDHEITSFÖRDERUNG

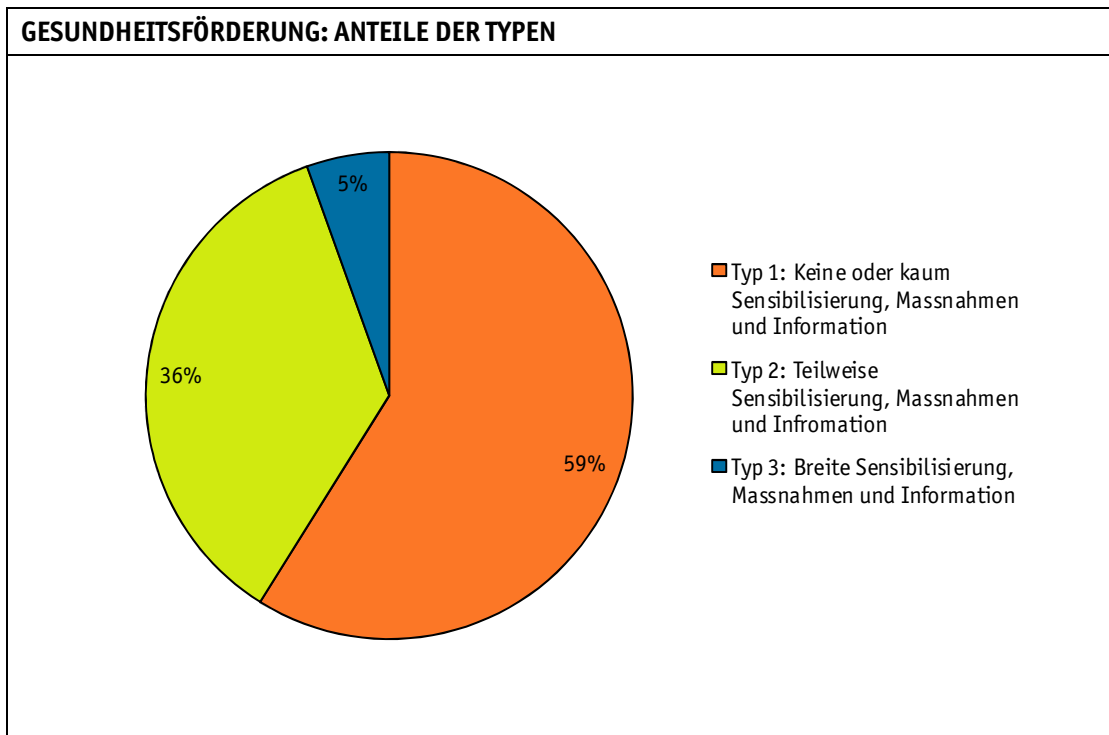
Der Bereich Gesundheitsförderung deckt die Aspekte Sensibilisierung von Eltern und Betreuungspersonen für Gesundheitsthemen, Massnahmen zur Förderung der Inanspruchnahme von kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen und Informationsveranstaltungen für Eltern mit Migrationshintergrund ab.

In rund drei Viertel der Gemeinden findet eine Sensibilisierung der Eltern und des Betreuungspersonals für Gesundheitsthemen stattfindet. Einige Gemeinden erwähnen, dass dies über die Elternbriefe der Pro Juventute geschehe. In weiteren knapp 50 Prozent der Gemeinden werden Eltern mit Migrationshintergrund zu Informationsveranstaltungen zum Thema Gesundheitsförderung eingeladen. In einigen Gemeinden findet die Information von Migrantinnen im Rahmen des Projekts FemmesTische statt. Andere Gemeinden geben an, dass sich die Informationsveranstaltungen zum Thema Gesundheit nicht speziell auf Migranteltern ausrichten. Auch bei diesem Punkt werden überregionale Projekte, z.B. in der Genferseeregion, erwähnt. In einem Drittel der Gemeinden bestehen Massnahmen zur Förderung von kinderärztlichen Voruntersuchungen. Eine Zusammenstellung der Antworten findet sich in Tabelle 7.

GESUNDHEITSFÖRDERUNG: ANTWORTEN				
Fragen	„Ja“	„Eher ja“	„Nein“	„Weiss nicht“
Eltern und Betreuungspersonen werden für Gesundheitsthemen sensibilisiert (z.B. mit Broschüren).	37%	38%	11%	14%
Es bestehen Massnahmen zur Förderung der Inanspruchnahme von kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen.	15%	18%	40%	27%
Es gibt Informationsveranstaltungen für Eltern mit Migrationshintergrund (z.B. zu gesunder Ernährung und Bewegung).	15%	32%	44%	10%

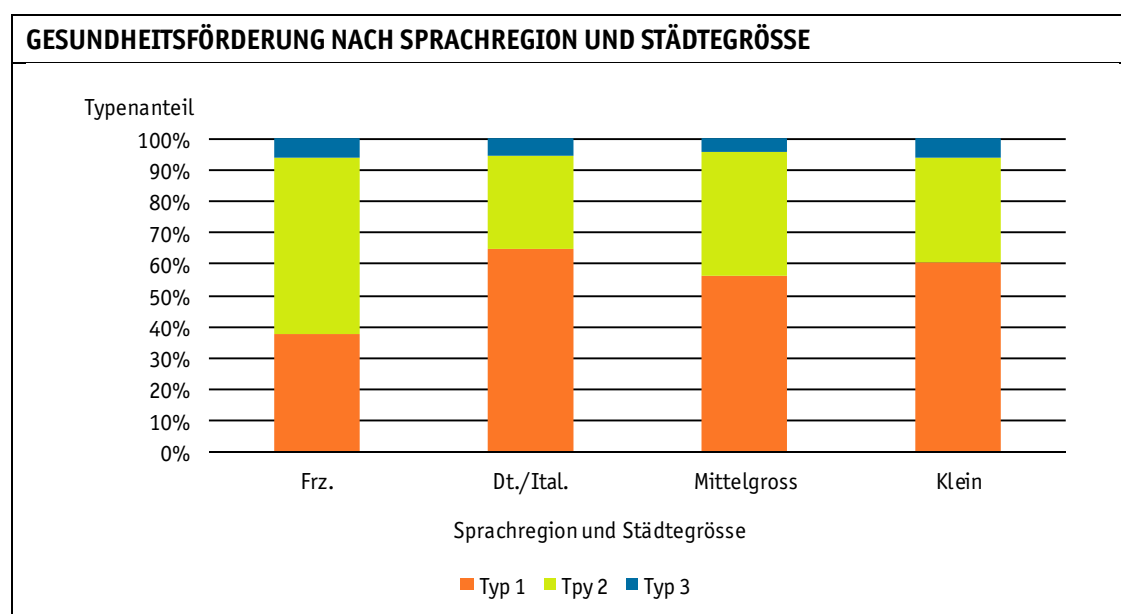
Tabelle 7 Antworten im Bereich Gesundheitsförderung in Prozent der Gemeinden. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Die befragten Gemeinden werden aufgrund ihrer Antworten zum Thema Gesundheitsförderung wieder in drei Typen unterteilt (siehe Figur 10). Der häufigste Typ (59%) ist Typ 1, bei dem entweder zwei Massnahmen teilweise (19 Prozent), nur eine Massnahme (24 Prozent) oder keine Massnahme (16 Prozent) bestehen. 36% der Gemeinden werden dem zweiten Typ zugeordnet, d.h. es werden mindestens zwei Massnahmen durchgeführt. In der Regel handelt es sich um eine Kombination von allgemeinen Sensibilisierungsmassnahmen mit Veranstaltungen für MigrantInnen oder Massnahmen im Bereich der kinderärztlichen Vorsorgeuntersuchungen. Nur 5% der Gemeinden decken die gesamte Massnahmenpalette ab (Typ 3).



Figur 10 N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Aus Figur 11, welche die Anteile der verschiedenen Typen nach Sprachregion und Städtegrösse aufzeigt, geht hervor, dass in der Romandie tendenziell mehr Massnahmen im Bereich der Gesundheitsförderung getroffen werden. Statistisch gesehen erweist sich dieser Zusammenhang als relativ stark (Cramers V = 0.24), ist jedoch nicht signifikant. Ein Zusammenhang zwischen der Typenverteilung und der Städtegrösse lässt sich statistisch nicht nachweisen.



Figur 11 N=73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

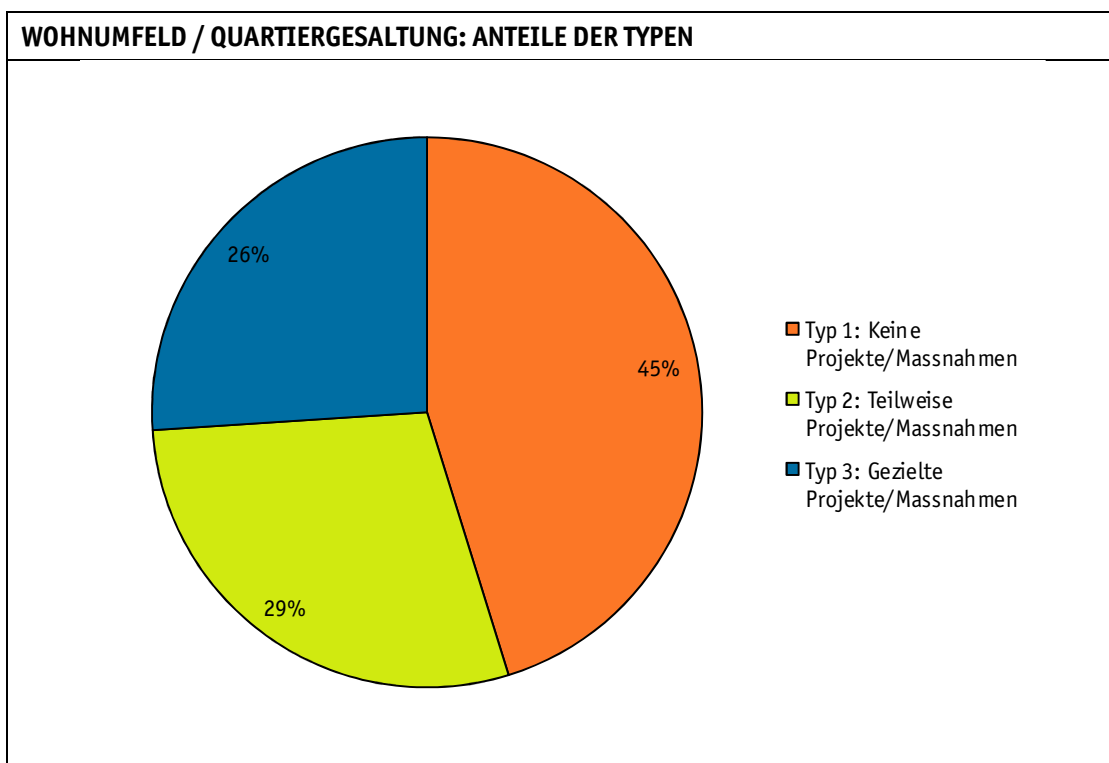
3.1.7. WOHNUMFELD/QUARTIERGESTALTUNG

Im Bereich der kleinkindgerechten Wohnumfeld- und Quartiergestaltung mussten die Gemeinden in der Online-Befragung nur eine Frage beantworten (siehe Tabelle 8 und Figur 12). Deshalb führt die Auswertung dieser Frage auch gleich zur Gemeindetypologie. 26% der Gemeinden geben an, Projekte und Massnahmen in diesem Bereich durchzuführen (Typ 3) und 29% der Gemeinden geben an, „eher“ solche Massnahmen zu treffen (Typ 2). Etwas weniger als die Hälfte der Gemeinden kennt keine Projekte oder Massnahmen zur Schaffung eines kleinkindgerechten Wohnumfelds (Typ 1).

Mehrere Gemeinden geben an, dass Projekte und Massnahmen zur Schaffung eines kleinkindgerechten Wohnumfelds im Rahmen von Quartierentwicklungen geschehen. In einer Gemeinde besteht die Vorschrift, dass beim Bau eines neuen Quartiers auch ein Spielplatz eingerichtet werden muss. Eine andere Gemeinde sagt, dass die Amtsstelle für Grünflächen sehr aktiv in diesem Bereich ist und bestrebt sei, alte Spielplätze zu restaurieren.

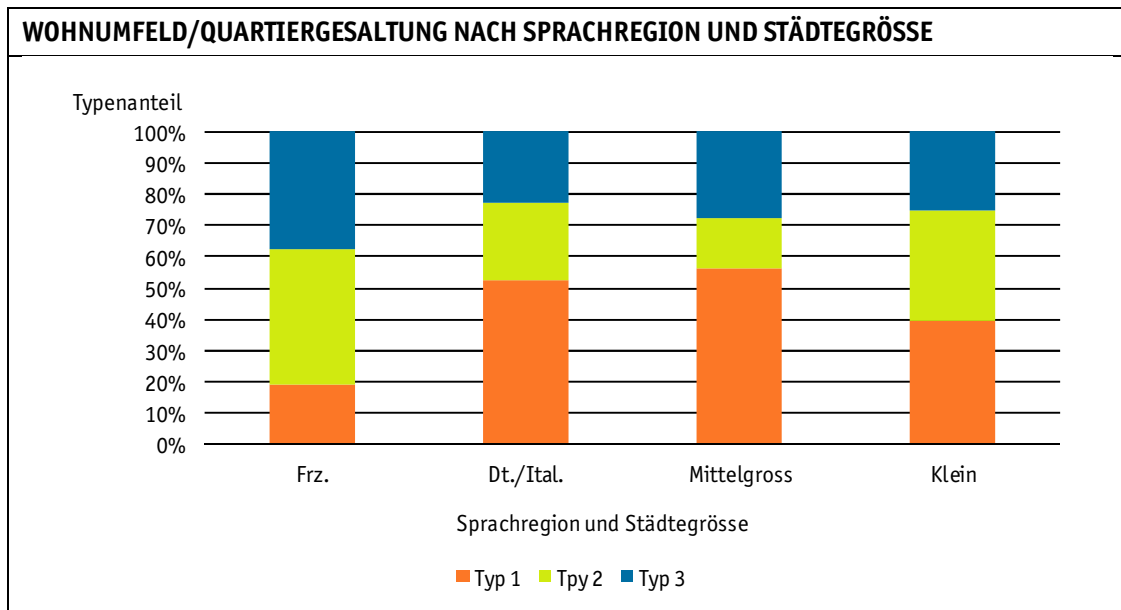
WOHNUMFELD / QUARTIERPLANUNG: ANTWORTEN				
Frage	„Ja“	„Eher ja“	„Nein“	„Weiss nicht“
Es gibt Projekte/Massnahmen zur Förderung eines kleinkindgerechten Wohnumfeldes bzw. für die Schaffung von Spiel- und Bewegungsräumen im Quartier.	26%	29%	37%	8%

Tabelle 8 Antworten im Bereich Wohnumfeld / Quartierplanung in Prozent der Gemeinden. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.



Figur 12 N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

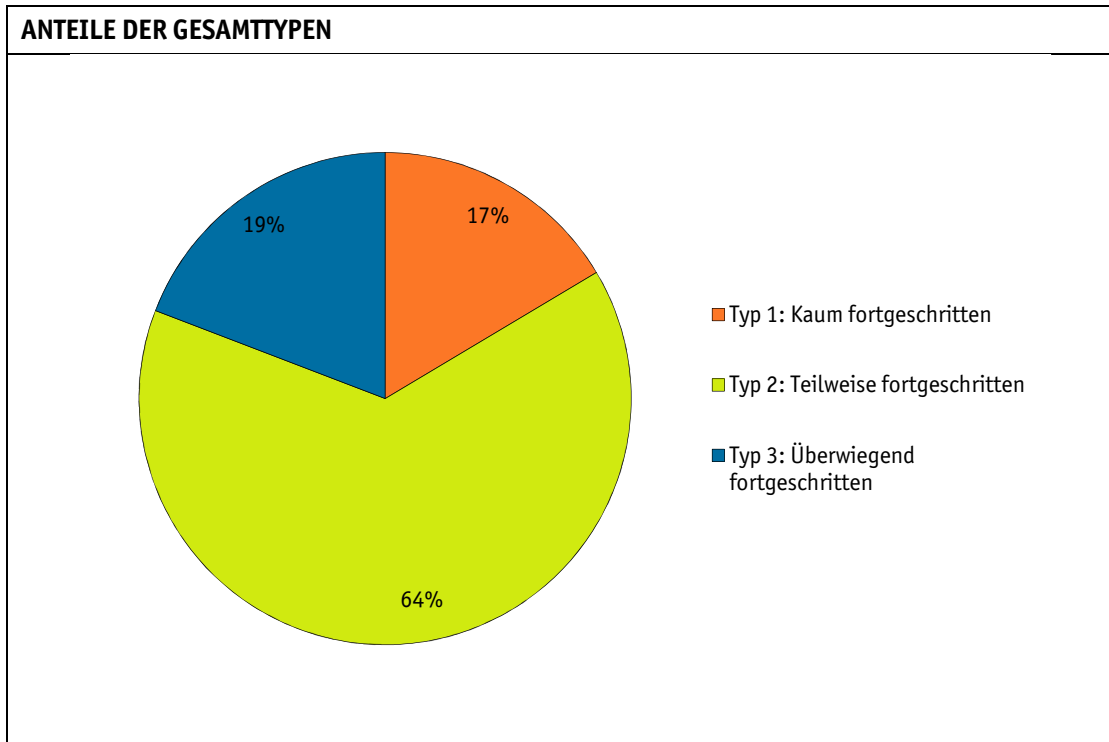
Wie Figur 13 zeigt, unternehmen die Städte der Romandie und kleine Städten tendenziell mehr Anstrengungen für ein kleinkindgerechtes Wohnumfeld. Allerdings ist nur der Zusammenhang zwischen der Gemeindetypologie und der Verteilung auf die Sprachregionen statistisch auch signifikant.



Figur 13 N=73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

3.2. GESAMTBETRACHTUNG ÜBER ALLE BEREICHE

Um schliesslich eine Übersicht über den Gesamtumfang der Angebote und Massnahmen in der frühen Förderung zu erlangen, wird eine Gesamttypologie über alle Bereiche gebildet. Diese Gesamttypologie gibt letztlich an, wie fortgeschritten das Angebot der kleinen und mittelgrossen Gemeinden im Bereich der frühen Förderung ist (siehe Figur 14 N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.). 19% der Gemeinden haben gemäss dieser Typologie ein sehr fortschrittliches Angebot. Der allergrösste Teil der Gemeinden (64%) verfügt über ein teilweise ausgebautes Angebot (Typ 2) und 17% verfügen nur über ein geringfügiges Frühförderangebot.

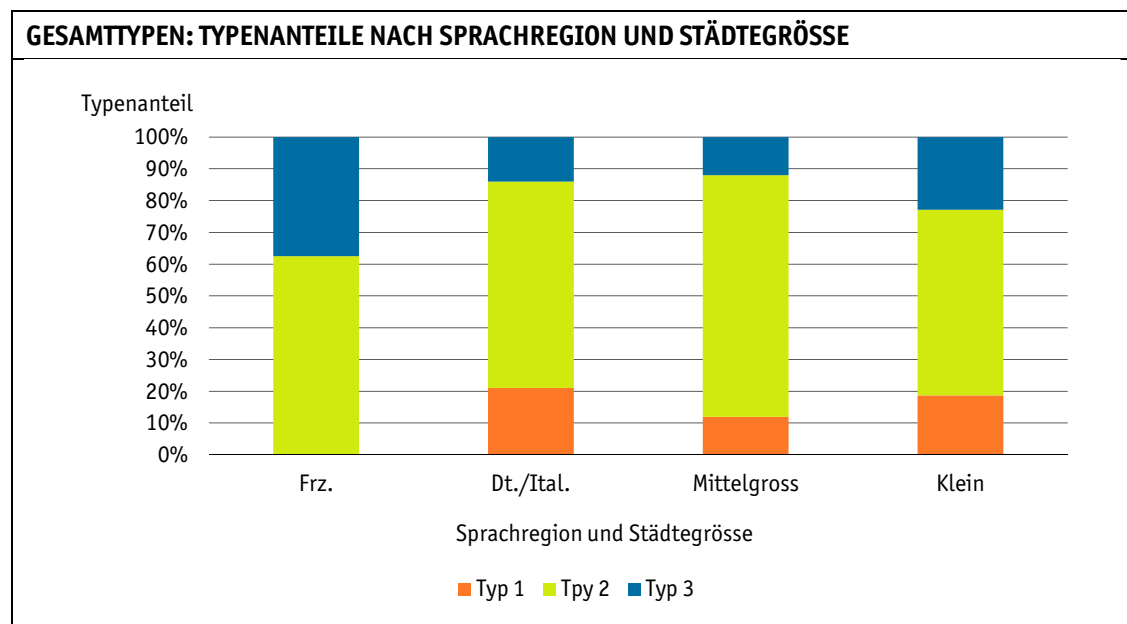


Figur 14 N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass über alle Gemeinden gesehen hauptsächlich in den Bereichen Spielgruppen, Sprachförderung, Mütter- und Väterberatung und familienergänzende Kinderbetreuung ein breites Spektrum an Angeboten und Massnahmen besteht. Die Angebote und Massnahmen in den Bereichen Elternbildung und Quartierentwicklung sind insgesamt teilweise fortgeschritten. Am wenigsten ausgebaut sind die Angebote in der Gesundheitsförderung. Es ist jedoch denkbar, dass die Angebote im Bereich der Gesundheitsförderung von den Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben, nicht so gut überblickt werden und die Beurteilung deshalb negativer ausfällt. Dies wäre dann v.a. ein Hinweis auf einen Koordinationsbedarf der Angebote im Bereich Gesundheitsförderung mit den übrigen Frühfördermassnahmen.

Insgesamt ist die frühe Förderung in der Romandie weiter fortgeschritten als in der Deutschschweiz. Aus Figur 15 lässt sich erkennen, dass in der Romandie keine Gemeinde dem Typ 1 zugeordnet werden kann, während überdurchschnittlich viele Gemeinden (knapp 40 Prozent) dem Typ 3 zufallen. Entsprechend stark (Cramers $V = 0.35$) und relevant, mit einer Fehlerwahrscheinlichkeit von weniger als fünf Prozent, zeigt sich der statistische Zusammenhang zwischen der Verteilung der Gemeindetypen und der Sprachregion. Dies widerspiegelt die obigen Befunde, wo in allen Bereichen, ausser der Sprachförderung und der Mütter- und Väterberatung,

ein Zusammenhang besteht. Dieser ist jedoch nicht immer statistisch signifikant (Spielgruppen, Elternbildung, Gesundheitsförderung), in anderen Bereichen jedoch sehr stark und höchst signifikant (FEB, Wohnumfeld). In Figur 17 lässt sich ebenfalls erkennen, dass die kleineren Städte sich stärker über die verschiedenen Typen verteilen, als die mittelgrossen Städte. Während die mittelgrossen Städte mehrheitlich zum Typ 2 gehören, gehören vergleichsweise viele kleinere Städte dem Typ 1 oder 3 an. Die statistische Analyse kann jedoch keinen relevanten Zusammenhang zwischen der Verteilung des Typen und der Städtegrösse ausmachen. Dies geht einher mit den obigen Befunden, bei denen in keinem Bereich ein Zusammenhang zwischen der Typenverteilung und der Städtegrösse gefunden wurde.



Figur 15 N=73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

4. ABSTIMMUNG UND KOORDINATION DER FRÜHFÖRDERANGEBOTE

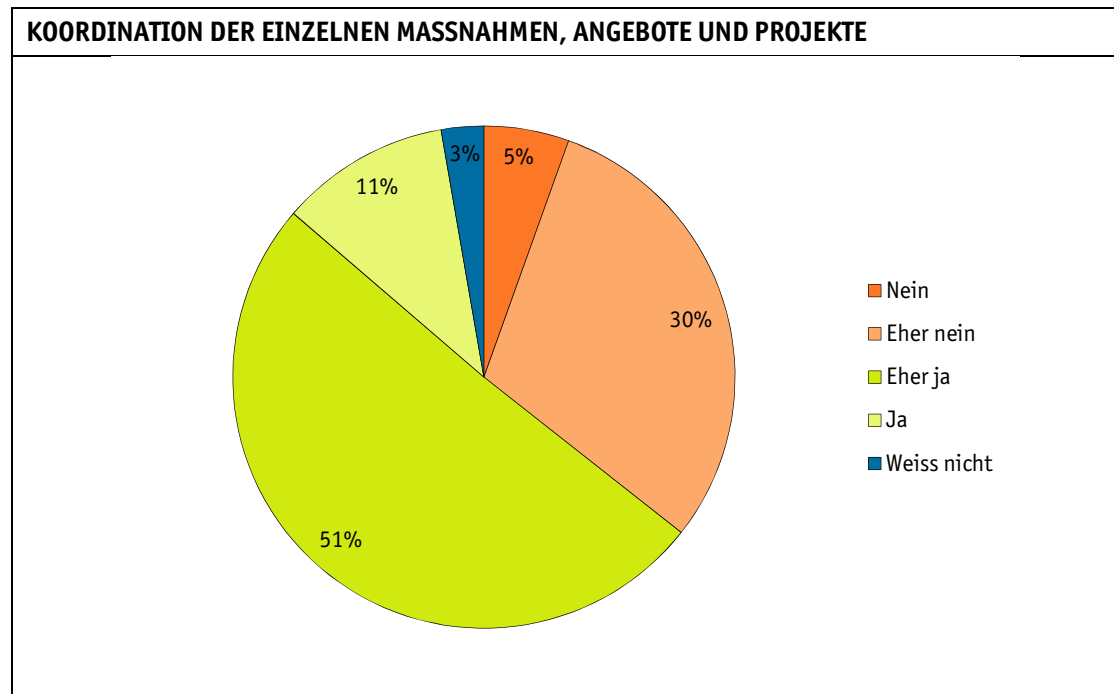
Im Fokus der vorliegenden Studie steht die Frage, wie die einzelnen Massnahmen der frühen Förderung aufeinander abgestimmt und koordiniert sind. Deshalb wird in Kapitel 4.1 aufgezeigt, wie in den befragten Gemeinden die Zuständigkeiten für die frühe Förderung geregelt sind und wie sich die zuständigen Stellen koordinieren. In Kapitel 4.2 ist dargestellt, wie viele Gemeinden bereits über ein integriertes Frühförderkonzept verfügen. Unter integrierter früher Förderung wird dabei die Vernetzung und Abstimmung der verschiedenen Einzelmassnahmen verstanden. Kapitel 4.3 zeigt, wie die Frühfördermassnahmen auf Gemeindeebene in kantonale oder andere überlokale Projekte oder Konzepte eingebunden sind.

4.1. ZUSTÄNDIGKEITEN UND KOORDINATION IN DER GEMEINDE

In der Online-Befragung haben verschiedene Gemeinden darauf hingewiesen, dass in der Gemeinde verschiedene Abteilungen für die Angebote im Bereich der frühen Förderung zuständig sind. Wir haben deshalb in den vertiefenden Interviews mit 17 Gemeinden näher analysiert, wie die Zuständigkeiten für die frühe Förderung geregelt sind. Dabei zeigte sich ein geteiltes Bild: In etwas mehr als der Hälfte der Gemeinden (9 von 17 Gemeinden) gibt es eine Abteilung, die für die Frühförderangebote zuständig ist bzw. die Koordination mit den privaten Anbietern sicherstellt. In den restlichen acht Gemeinden sind mindestens zwei Abteilungen für die frühe Förderung zuständig. In einzelnen Gemeinden sind gewisse Bereiche der frühen Förderung (z.B. Elternbildung oder Gesundheitsförderung) auch regional oder kantonale organisiert.

Aus den Interviews wird zudem deutlich, dass sehr häufig private Anbieter Leistungen im Bereich der frühen Förderung erbringen (z.B. Spielgruppen, Kindertagesstätten, Mütter-/Väterberatung, Elternbildung, Sprachförderung). Mit diesen Anbietern besteht in der Regel eine Zusammenarbeit, wenn die Gemeinde auch finanzielle Beiträge leistet. Häufig existiert in diesem Fall eine Leistungsvereinbarung zwischen der Gemeinde und dem privaten Anbieter. Es gibt aber auch viele private Angebote, die von den Gemeinden nicht unterstützt werden, und mit denen auch wenig zusammen gearbeitet wird. Die Zusammenarbeit mit Privaten sei teilweise auch schwierig, weil diese hauptsächlich auf ehrenamtlicher Basis arbeiten und nur geringe Kapazitäten haben.

Insgesamt sind knapp zwei Drittel der Gemeinden, die an der Online-Befragung teilgenommen haben, der Ansicht, dass die bestehenden Angebote der frühen Förderung (eher) gut koordiniert sind. Ein Drittel der Gemeinden gibt an, dass die bestehenden Projekte, Angebote und Massnahmen (eher) nicht miteinander abgestimmt sind (siehe Figur 16).



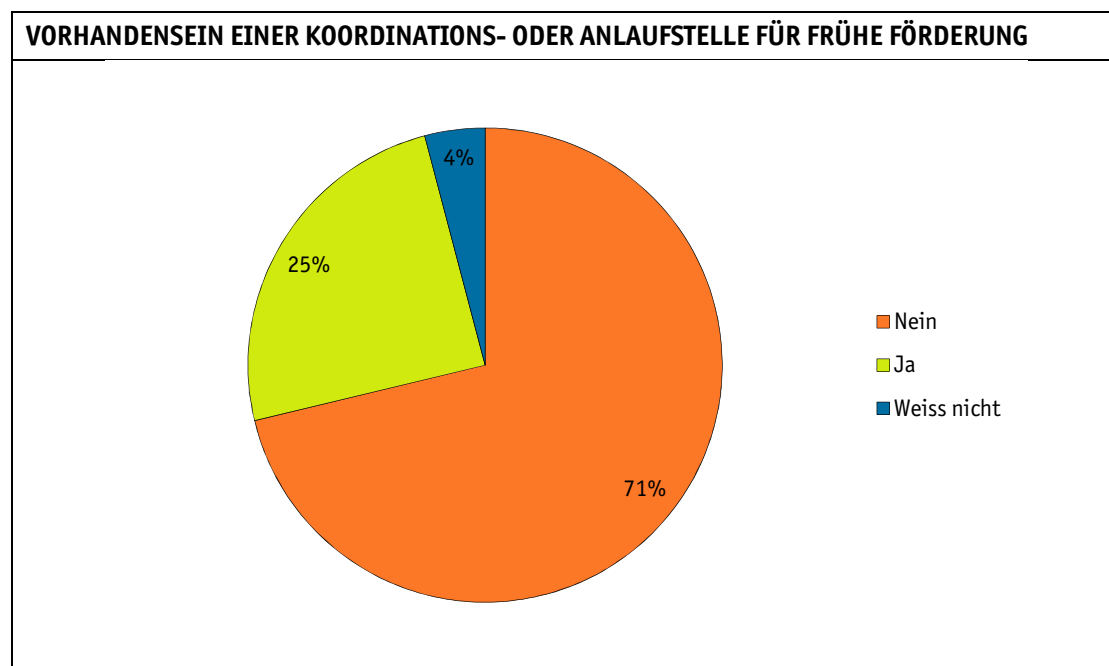
Figur 16 Antwort auf die Frage „Sind die einzelnen Massnahmen/Angebote/Projekte in Ihrer Gemeinde koordiniert und aufeinander abgestimmt?“. N = 73. Quelle: Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Auch in den Interviews zeigten sich die befragten Gemeinden mit der Koordination mehrheitlich zufrieden. In den Gemeinden, wo eine Abteilung allein für die frühe Förderung zuständig ist, ist der Koordinationsbedarf grundsätzlich gering. Hier wird jedoch erwähnt, dass die Koordination mit den privaten Anbietern bzw. der privaten Anbieter unter einander noch verbessert werden könnte. Bei den acht Gemeinden, wo mehrere Abteilungen zuständig sind, bezeichnen fünf davon die Koordination der Frühförderangebote bzw. der zuständigen Abteilungen als ungenügend. Auffällig ist, dass unter diesen fünf Gemeinden drei Gemeinden aus der Romandie sind. In der Online-Befragung hatten hingegen die Gemeinden der Romandie die Koordination häufiger als gut bezeichnet als die befragten Deutschschweizer Gemeinden.

In der Online-Befragung wurde weiter danach gefragt, ob die Gemeinden eine zentrale Anlauf- und Koordinationsstelle für frühe Förderung eingerichtet haben. Dies ist in einem Viertel der befragten Gemeinden der Fall (siehe Figur 17). Als Anlauf- und Koordinationsstellen werden mehrfach kommunale Abteilungen und Fachstellen sowie einige Webseiten⁵, aber auch von ein-

⁵ Die genannten Webseiten sind: Stadt Aarau: vgl. www.ff-aarau.ch; Stadt Solothurn: vgl. <http://www.muetterberatung-so.ch/Home/tabid/72/language/de-CH/Default.aspx>; Stadt Grenchen: vgl. <http://www.grenchen.ch/schule/de/> (zuletzt besucht am 2.12.2011).

zelen Gemeinden die Schulverwaltung, der Integrationsbeauftragte, eine Koordinationsgruppe oder eine Informationsbroschüre genannt.

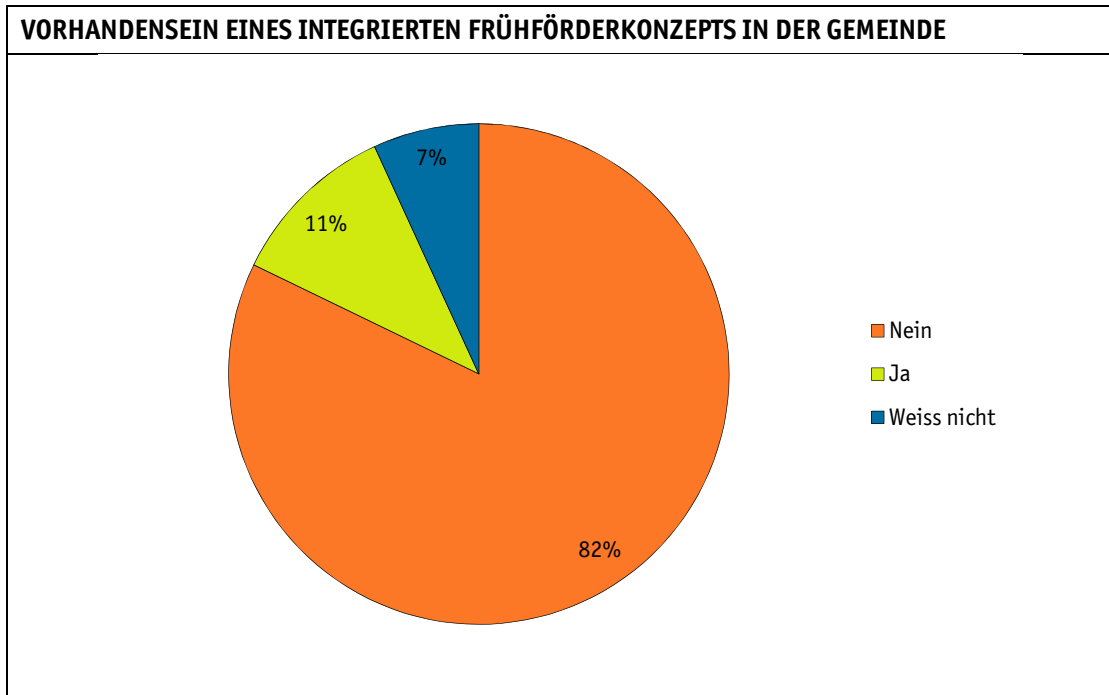


Figur 17 Antwort auf die Frage „Gibt es eine Anlaufstelle / Koordinationsstelle / Webseite zu frühe Förderung in Ihrer Gemeinde?“. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

In den vertiefenden Interviews zeigt sich ein ähnliches Bild wie in der Online-Befragung. Vier von 17 Gemeinden (24%) verfügen über eine eigentliche Koordinations- und Anlaufstelle für die frühe Förderung. Zwei Gemeinden erwähnen, dass die Einrichtung einer entsprechenden Stelle geplant ist. In einer dieser Gemeinden wird diese Stelle auf kantonaler Ebene angesiedelt sein, in der andern Gemeinde bei der Integrationsfachstelle.

4.2. VERBREITUNG VON INTEGRIERTEN FRÜHFÖRDERKONZEPTEN

Im Rahmen der Online-Befragung wurde erhoben, welche Gemeinden bereits ein integriertes Frühförderkonzept (oder Gesamtkonzept für die frühe Förderung) implementiert haben. Von den 73 Gemeinden haben 8 Gemeinden (11%) angegeben, dass ein Frühförderkonzept vorhanden oder in Erarbeitung ist. Integrierte Frühförderkonzepte sind demnach bei den kleinen und mittleren Städten noch sehr wenig verbreitet.



Figur 18 Antwort auf die Frage „Besteht in Ihrer Gemeinde ein integriertes Frühförderungskonzept bzw. ein Gesamtkonzept für die frühe Förderung?“. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

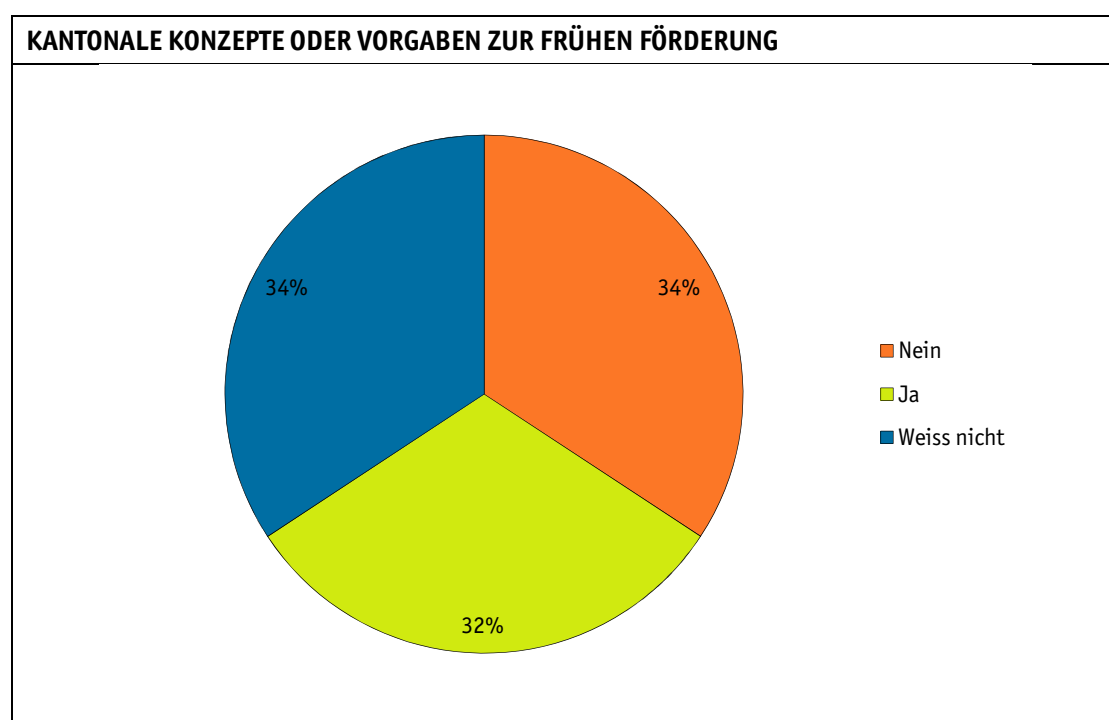
Tabelle 9 gibt eine Übersicht über die acht Gemeinden mit bestehendem oder in Erarbeitung befindlichem Frühförderkonzept:

GEMEINDEN MIT EINEM FRÜHFÖRDERKONZEPT	
Gemeinde	Bemerkung aus dem Fragebogen
Aarau	Die Stadt Aarau hat mit den Akteurinnen aus dem Frühbereich ein institutionsübergreifendes Konzept mit Massnahmenplan erarbeitet.
Arbon	Migrationskonzept
Frauenfeld	Projektstatus
Liestal	keine genaueren Angaben
Olten	Die Stadt Olten ist daran, ein Gesamtkonzept ausserfamiliäre Betreuung zu erarbeiten mit Einfluss Integrationsförderung im Frühbereich.
Pratteln	Das Konzept besteht, der Einwohnerrat muss die Umsetzung von diesem noch beschliessen. Dies sollte bis Ende 2011 geschehen sein.
Rheinfelden	Ziel ist es, die relevanten Institutionen zu koordinieren. Es werden Schlüsselpersonen aus verschiedenen Bereichen bestimmt. Diese bilden zusammen eine Arbeitsgruppe.
Spiez	Konzept in Arbeit

Tabelle 9 Auflistung aller Gemeinden, welche die Frage „Besteht in Ihrer Gemeinde ein integriertes Frühförderungskonzept bzw. ein Gesamtkonzept für die frühe Förderung?“ bejaht haben. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

4.3. EINBETTUNG IN KANTONALE UND ÜBERLOKALE PROJEKTE

Wie oben bereits erwähnt, werden gewisse Frühförderangebote auch auf kantonaler oder regionaler Ebene angeboten oder von kantonalen Stellen (mit)finanziert. In der Online-Befragung wurden die Gemeinden danach gefragt, ob in ihrem Kanton Konzepte oder Vorgaben zur frühen Förderung bestehen. In knapp einem Drittel der Gemeinden sind kantonale Konzepte oder Vorgaben bekannt (siehe Figur 19):



Figur 19 Antwort auf die Frage „Bestehen in Ihrem Kanton Konzepte oder kantonale Vorgaben für die frühe Förderung?“. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Auch in den Interviews wurde danach gefragt, ob sich der Kanton im Frühförderbereich engagiere. Häufig wurde von den Gemeinden auf die Mitfinanzierung von Pilotprojekten und Angeboten durch die kantonale Integrationsfachstelle verwiesen. In gewissen Kantonen bestehen auch spezifische Konzepte und Leitlinien für die frühe Förderung. Teilweise wurden auch die kantonalen gesetzlichen Grundlagen im Bereich der familienergänzenden Kinderbetreuung erwähnt, die die Gemeinden zur Mitfinanzierung dieser Angebote verpflichten. Tabelle 10 gibt einen Überblick über die im Fragebogen und den Interviews erwähnten kantonalen Konzepte und Projekte und gesetzlichen Grundlagen im Frühförderbereich. Die Zusammenstellung ist exemplarisch und hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

AUSWAHL VON KANTONALEN KONZEPTEN, PROJEKTEN UND GESETZLICHEN GRUNDLAGEN	
Kanton	Konzepte / Vorgaben
AG	<ul style="list-style-type: none"> › Kantonale Integrationsförderung initiiert und begleitet Pilotprojekte (u.a. Schrittweise)⁶ › Kinderbetreuungsgesetz in Erarbeitung (Finanzierungspflicht für Gemeinden geplant) › Pilotprojekt "Elternstärkung und Elternbildung durch interdisziplinäre und qualitätsorientierte Zusammenarbeit" wird vom Kanton Aargau finanziell unterstützt.
BE	<ul style="list-style-type: none"> › Verschiedene Projekte im Bereich der Gesundheits- und Integrationsförderung. Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) arbeitet ein Konzept im Bereich der frühen Förderung aus.⁷ › Zurzeit ist ein Integrationsgesetz in der Vernehmlassung, das u.a. die frühe Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund vorsieht.⁸ › Kantonales Angebot im Bereich Mütter-/Väterberatung
BL	<ul style="list-style-type: none"> › Das Baselbieter Bündnis für Familien wird das Projekt «schritt:weise» realisieren und damit einen Beitrag zur Förderung von Familien mit Kleinkindern leisten. › Kinderbetreuungsgesetz in Erarbeitung (Finanzierungspflicht für Gemeinden geplant)
GE	› Laufende Projektausschreibung der kantonalen Integrationsförderung im Bereich frühe Förderung
GR	› Integrationsfonds für Massnahmen im Integrationsbereich
NE	› Service cantonal de la cohésion multiculturelle: Finanziert verschiedene Projekte
SG	<ul style="list-style-type: none"> › Kanton unterstützt Sprachförderung. › Anschubfinanzierung für Projekt FemmesTische
SH	<ul style="list-style-type: none"> › Die Leitlinien zur Frühen Förderung wurden kürzlich vom Regierungsrat verabschiedet (Erziehungsdepartement des Kantons Schaffhausen 2011). › Projekt urbain mit Massnahmen im Frühförderbereich geplant.
SO	› Der Kanton baut ab 2012 ein Unterstützungsprogramm für Kinder ab 30 Monaten auf.
TG	› Aufgrund des „Konzepts für eine koordinierte Kinder-, Jugend- und Familienpolitik des Kantons Thurgau“ besteht eine entsprechende Stelle (Regierungsrat des Kantons Thurgau 2009: 15ff).
TI	› Legge per le famiglie
ZG	<ul style="list-style-type: none"> › Kinderbetreuungsgesetz vom 29. September 2005 › Das kantonale Sozialamt finanziert Massnahmen im Frühförderbereich; es existiert ein Aktionsplan.
ZH	<ul style="list-style-type: none"> › Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich hat Leitsätze für die Frühe Förderung erarbeitet (2009). › Die kantonale Integrationsfachstelle finanziert ein Pilotprojekt im Frühförderbereich.

Tabelle 10 Zusammenfassung der Antworten der Gemeinden auf die Frage „Bestehen in Ihrem Kanton Konzepte oder kantonale Vorgaben für die frühe Förderung?“. (INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema früh Förderung) und der Nennungen in den Vertiefungsinterviews mit 17 Gemeinden.

Zudem werden in verschiedenen Gemeinden überlokale Projekte umgesetzt, die entweder von regionalen oder kantonalen Stellen oder dann von privaten Organisationen getragen werden. Folgende Projekte wurden dabei im Fragebogen und den Interviews mehrfach genannt: FemmesTische, Kita+, Spielgruppen+, Schulstart+, Zeppelin, Projekt „Deutsch-Vorschulgruppe intensiv“,

⁶ Vgl. <http://www.ag.ch/migrationsamt/de/pub/angebote/integration.php> (zuletzt besucht am 15.12.2011).

⁷ Vgl. <http://www.gef.be.ch/gef/de/index.html> (zuletzt besucht am 15.12.2011).

⁸ Vgl. http://www.gef.be.ch/gef/de/index/direktion/ueber-die-direktion-vernehmlassungen_konsultationen/gesetz_ueber_dieintegrationderauslaendischenbevoelkerungintegrat.assetref/content/dam/documents/GEF/RA/de/gef_vernehm_intg_gesetz.pdf (zuletzt besucht am 15.12.2011).

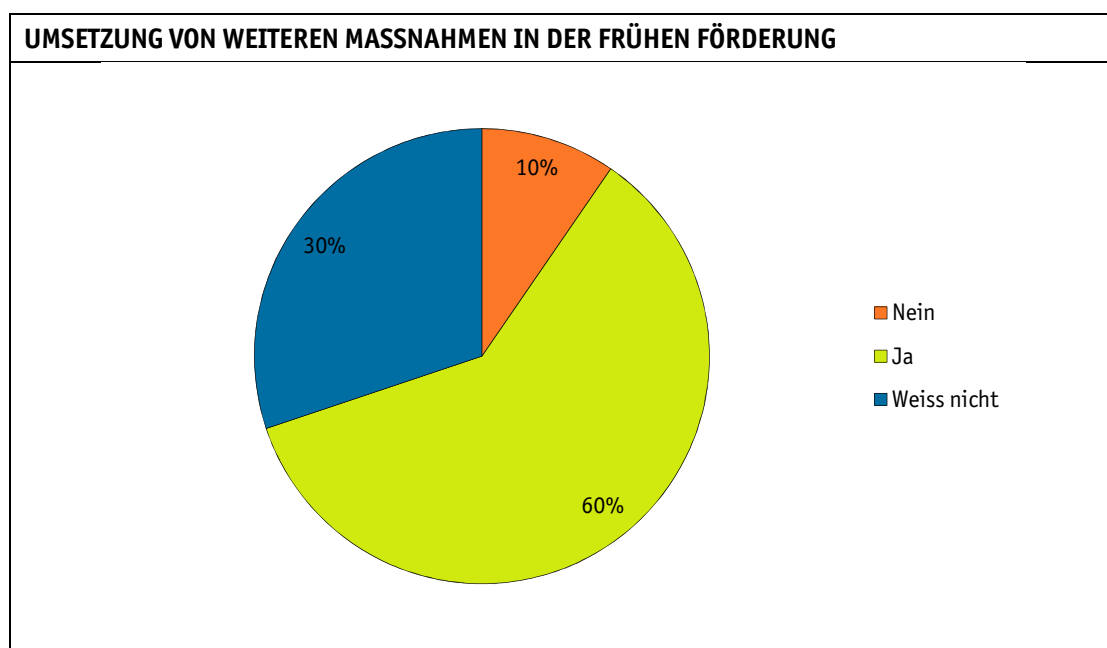
Marie-Meierhoferprojekt zur Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich, Family Literacy, Kinderbetreuung zu Hause (SRK), Schrittweise und Miges Balu.

5. WEITERENTWICKLUNG DER FRÜHEN FÖRDERUNG

Im Online-Fragebogen wurden die Gemeinden auch zu ihrem zukünftigen Engagement im Frühförderbereich (Kapitel 5.1) und zu ihrer Bereitschaft, ein integriertes Frühförderkonzept zu entwickeln, befragt (Kapitel 5.2).

5.1. GEPLANTE MASSNAHMEN IM BEREICH DER FRÜHEN FÖRDERUNG

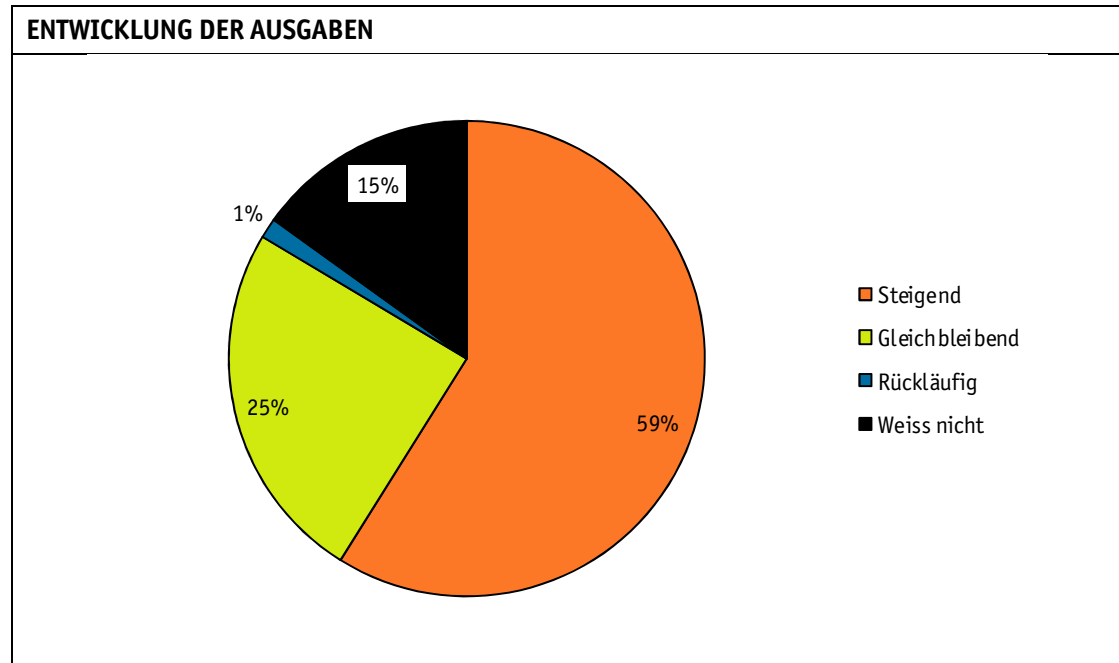
Gemäss Online-Befragung planen 60% der Gemeinden in den nächsten zwei bis vier Jahren weitere Massnahmen im Bereich der frühen Förderung umzusetzen. Nur gerade jede zehnte Gemeinde wird in diesem Zeithorizont keine weiteren Massnahmen treffen (siehe Figur 20).



Figur 20 Antwort auf die Frage „Wird Ihre Gemeinde in den nächsten 2-4 Jahren weitere Massnahmen im Bereich frühe Förderung umsetzen?“. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Auch die Ausgaben der Gemeinden für Frühfördermassnahmen dürften sich in den nächsten Jahren positiv entwickeln. Über die Hälfte der Gemeinden rechnet gemäss Online-Befragung in den nächsten zwei bis vier Jahren mit steigenden Ausgaben im Bereich der frühen Förderung, während ein weiterer Viertel der Gemeinden von gleichbleibenden Ausgaben in diesem Bereich ausgeht. Lediglich eine Gemeinde gibt an, in den nächsten Jahren weniger für die frühe Förderung auszugeben (siehe Figur 21). Häufig wird angemerkt, dass die Antwort auf diese Frage vom politischen Prozess, d.h. der Bewilligung eines Projekts bzw. von zusätzlichen Mitteln durch die

Legislative oder Exekutive, sowie der finanziellen Lage der Gemeinden abhängig ist. Andere Gemeinden, die von steigenden Ausgaben ausgehen, erwähnen, dass neue Projekte bzw. Angebote geschaffen wurden und es deshalb zu einer Ausgabensteigerung kommen wird.

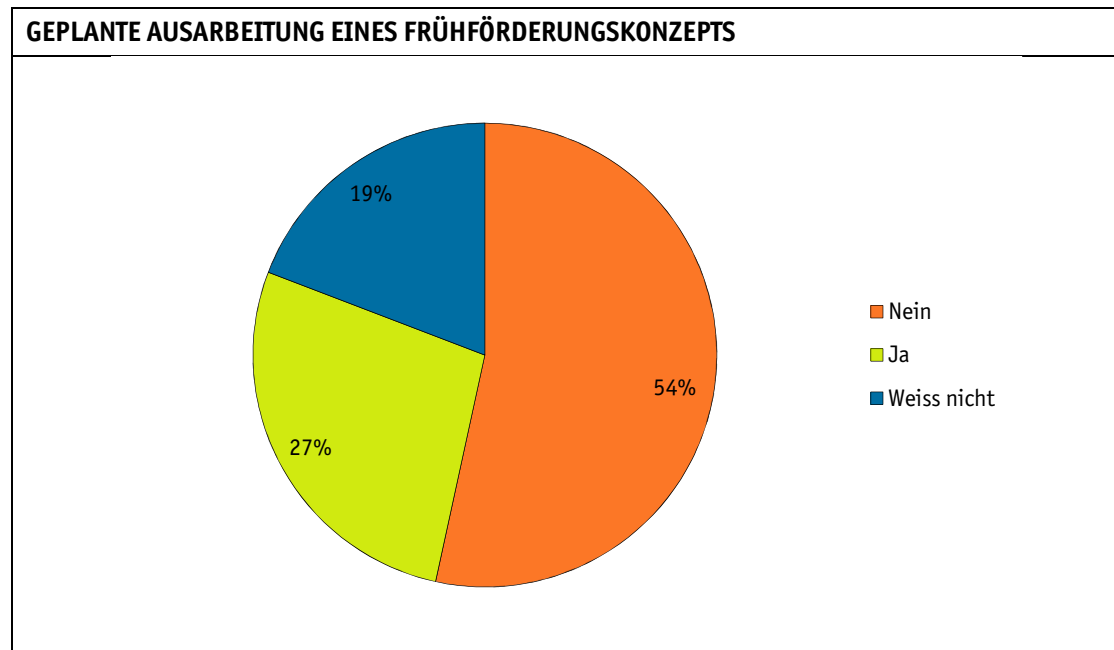


Figur 21 Antwort auf die Frage „Sind die Ausgaben in Ihrer Gemeinde für Massnahmen/Angebote im Bereich der frühe Förderung in den nächsten 2-4 Jahren eher steigend/gleichbleibend/rückläufig?“. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

5.2. BEREITSCHAFT ZUR AUSARBEITUNG VON INTEGRIERTEN FRÜHFÖRDERKONZEPTEN

Auf die Frage, ob in der Gemeinde die Erarbeitung eines integrierten Frühförderkonzepts geplant sei, antworten knapp drei Viertel der Gemeinden in der Online-Befragung mit „Nein“ oder „weiss nicht“. Gut ein Viertel der Gemeinden plant gemäss Angaben in der Online-Befragung die Erarbeitung eines solchen Konzepts oder hat bereits ein solches erarbeitet⁹ (siehe Figur 22).

⁹ Es handelt sich dabei um die Gemeinden Baar, Chur, Emmen, Grenchen, Köniz, Ittigen, Kloten, La-Chaux-de-Fonds, Monthey, Münsingen, Muri bei Bern, Regensdorf, Reinach (BL), Steffisburg, Val-de-Travers. Ebenso haben die Gemeinden Aarau, Arbon, Pratteln und Spiez die Frage bejaht, in denen bereits nach Angaben der Gemeinden (siehe oben) ein Frühförderungskonzept besteht.



Figur 22 Antwort auf die Frage „Ist die Ausarbeitung eines integrierten Frühförderungskonzepts geplant?“. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

In den Interviews mit 17 Gemeinden wurde die Frage vertieft, in wie fern überhaupt ein politischer Wille vorhanden ist, in den nächsten Jahren ein integriertes Frühförderkonzept zu realisieren. In 10 Gemeinden besteht eine grosse Offenheit gegenüber dem Thema und der politische Wille ist gemäss Angaben der InterviewpartnerInnen vorhanden. 4 weitere Gemeinden sehen den politischen Willen nur gegeben, wenn genügend finanzielle Mittel vorhanden sind. Nur in drei Gemeinden wird das politische Klima grundsätzlich als ungünstig eingestuft.

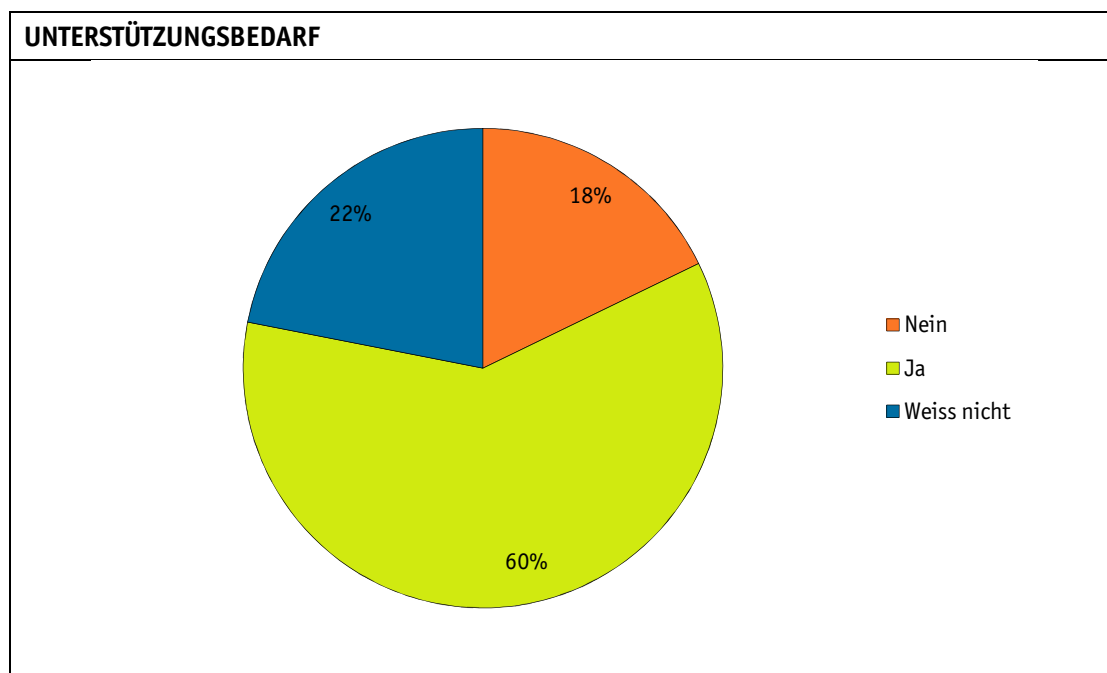
Nach den Herausforderungen und Stolpersteinen für die Entwicklung eines integrierten Frühförderkonzepts gefragt, wurden von 9 Gemeinden die finanziellen Mittel genannt. Ebenfalls häufig (5 Nennungen) wurden fehlende personelle Ressourcen genannt, die es verunmöglichten, sich intensiver mit dem Thema zu befassen. Auch fehlendes Fachwissen bzw. fehlendes Wissen über den Handlungsbedarf im Frühförderbereich wurde mehrmals erwähnt (5 Nennungen). Mindestens dreimal genannt wurden das konservative Klima (Betonung der Selbstverantwortung der Eltern, Fremdenfeindlichkeit), die schwierige Erreichbarkeit von wichtigen Zielgruppen (bildungsferne Eltern) und die fehlende Motivation der privaten Akteure (z.B. ehrenamtliche Vereine, Kindertagesstätten, Spielgruppen), an einem gemeinsamen Projekt mitzuarbeiten. Einmal wurde auch das Fehlen gesetzlicher Grundlagen auf kantonaler Ebene genannt.

Die 17 interviewten GemeindevertreterInnen wurden auch danach gefragt, was sie sich unter einem integrierten Frühförderkonzept vorstellen. Dabei zeigt sich, dass die meisten Gemein-

den noch keine sehr genauen Vorstellungen davon haben, was ein Frühförderkonzept in ihrer Gemeinde beinhalten würde. Sechs Gemeinden finden ein Konzept sinnvoll, um die Rollen der verschiedenen Akteure zu klären, um Doppelspurigkeiten zu verhindern und Ressourcen zu bündeln und um die Koordination sicherzustellen. Eine Gemeinde erwähnt auch, dass ein solches Konzept zur Kontinuität der bestehenden Angebote beitragen könne. Andere Gemeinden äussern sich eher über mögliche oder geplante Handlungsfelder der frühe Förderung. Häufig genannt wird der Ausbau der familienergänzenden Kinderbetreuung (Abbau der Wartelisten) und die bessere Koordination und verstärkte Mitfinanzierung von Spielgruppen. Weitere genannte Bereiche sind Sprach- und Integrationskurse für Mütter, Informationsveranstaltungen für NeuzuzügerInnen aus dem Ausland, die Mütter- und Väterberatung, die Elternbildung und –unterstützung (z.B. mittels MediatorInnen). Mehrmals erwähnt wird die Erreichbarkeit von bildungsfernen Eltern als Hauptherausforderung der Massnahmen im Frühförderbereich. Kaum genannt werden die Bereiche Gesundheitsförderung und Quartierentwicklung. Drei Gemeinden können noch gar keine Angaben über inhaltliche Stossrichtungen der frühe Förderung machen. Sie sehen die Entwicklung eines Frühförderkonzepts als Anlass, um eine Situationsanalyse zu erstellen und daraus den weiteren Handlungsbedarf abzuleiten.

6. UNTERSTÜTZUNGSBEDARF DER GEMEINDEN

In der Online-Befragung gaben 60% der Gemeinden an, Unterstützungsbedarf beim Aufbau eines integrierten Frühförderungskonzeptes zu haben (siehe Figur 23).



Figur 23 Antwort auf die Frage „Besteht in Ihrer Gemeinde ein Unterstützungsbedarf beim Aufbau eines integrierten Frühförderungskonzeptes?“. N = 73. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

Gemeinden mit Unterstützungsbedarf wurden zusätzlich gefragt, welche Art von Unterstützung sie benötigen. Der meist genannte Bedarf ist die finanzielle Unterstützung (89%) gefolgt von fachlicher Beratung (80%). Ebenfalls sehr häufig genannt wurde die Prozessbegleitung (70%). Knapp 60% der Gemeinden wünscht sich zudem einen fachlichen Austausch mit anderen Gemeinden. Unterstützung bei der Qualifikation und Weiterbildung der zuständigen Stellen bzw. Trägerschaften ist etwa von einem Drittel der Gemeinden erwünscht (siehe Tabelle 11). Einige Gemeinden sehen weiteren Unterstützungsbedarf in der Evaluation, der Vernetzung (z.B. mit der Schule) sowie bei personellen Ressourcen.

VORHANDENER UNTERSTÜTZUNGSBEDARF NACH BEREICHEN				
Bereich	Bedarf vorhanden		Bedarf nicht vorhanden	
	Anz. Gmd.	Prozente	Anz. Gmd.	Prozente
Fachliche Beratung	35	80%	9	20%
Finanzielle Unterstützung	39	89%	5	11%
Prozessbegleitung	31	70%	13	30%
Qualifizierung/Weiterbildung der zuständigen Stellen/Trägerschaften	15	34%	29	66%
Fachlicher Austausch mit anderen Gemeinden	26	59%	16	41%
Anderes	5	11%	39	89%

Tabelle 11 Zusammenfassung der Antworten auf die Frage „In welchen Bereichen besteht ein Unterstützungsbedarf?“. Diese Frage wurde von den 44 Gemeinden mit Unterstützungsbedarf beantwortet. N = 44. Mehrfachnennungen waren möglich. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

In den Interviews wurde der Unterstützungsbedarf der Gemeinden weiter vertieft. Das Ergebnis der Online-Befragung wurde dabei bestätigt. Die Gemeinden möchten in erster Linie eine finanzielle und fachliche Unterstützung. Die fachliche Unterstützung beinhaltet dabei teilweise auch eine Prozessbegleitung.

Danach gefragt, für was sie die finanzielle Unterstützung genau benötigen, antworteten die interviewten GemeindevertreterInnen Folgendes:

- › Neun Gemeinden würden damit eine Fachberatung (siehe dazu auch weiter unten) bzw. eine externe Projektbegleitung finanzieren.
- › Vier Gemeinden nannten die Durchführung einer Situationsanalyse.
- › Vier Gemeinden würden damit die Stelle einer Koordinatorin bzw. eine neue Fachstelle bzw. eine Arbeitsgruppe finanzieren (Anschubfinanzierung). Zweimal wurden Kosten von ca. 60'000 CHF genannt, eine Person nannte ein 30%-Pensum.
- › Je zweimal wurde die (externe) Evaluation und Qualitätssicherung der Massnahmen, die Weiterbildung des Personals in bestehenden Frühförderangeboten (Krippen, Tageseltern, Mütter-/Väterberatung) und der Ausbau von bestehenden Angeboten genannt.

Mit der gewünschten Fachberatung erwarten die befragten Gemeinden insbesondere Antworten auf die folgenden Fragen:

- › Wo besteht in unserer Gemeinde Handlungsbedarf? Wo gibt es Lücken im Angebot?
- › Erbringen wir die richtigen Dienstleistungen? Was sind die Bedürfnisse der Eltern?
- › Wie kann die Wirksamkeit bestehender Massnahmen verbessert werden? Wie können Synergien genutzt werden?
- › Wie soll ein Frühförderkonzept aussehen? Wie soll es aufgelegt werden?

- › Wie soll die Zusammenarbeit mit privaten Akteuren organisiert werden? Welche Modelle der Zusammenarbeit gibt es?
- › Welche (in anderen Städten erprobten) Frühförderprojekte haben sich bewährt und welche nicht? Welche bestehenden Projekte/Programme können übernommen werden?
- › Welche Erfahrungen machen andere Städte mit ähnlichen Problemen/ähnlicher Grösse? Wie stehen wir im Vergleich zu anderen Städten da? Was sind gute Beispiele?
- › Wie viele Ressourcen werden für die Umsetzung einzelner Massnahmen benötigt?
- › Wie erreicht man schwierige Zielgruppen (z.B. bildungsferne Eltern)?
- › Wie können Frühförderangebote bei den Zielgruppen bekannt gemacht werden?

Als sinnvolle Hilfestellungen für die Gemeinden wurden auch ein Handbuch, Leitlinien, ein Massnahmenkatalog, der auf die eigene Gemeinde angepasst werden kann, und ein Argumentarium (zur Sensibilisierung von PolitikerInnen) genannt.

7. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Situationsanalyse bei kleineren und mittleren Schweizer Städten zeigt, dass die Umsetzung von Frühfördermassnahmen bereits ziemlich fortgeschritten ist. Die befragten Städte verfügen grösstenteils über Spielgruppen, Sprachförderangebote, Mütter- und Väterberatung und familienergänzende Kinderbetreuung. Rund 85-90% der Gemeinden haben in diesen Bereichen ein gut bis sehr gut ausgebautes Angebot. Etwas weniger gut ausgebaut sind die Angebote im Bereich der Elternbildung (Information der Eltern über Beratungs- und Betreuungsangebote, Eltern-Kind-Treffpunkte, etc.). Hier verfügen nur etwa 75% der Gemeinden über ein gut oder sehr gut ausgebautes Angebot. Auch Massnahmen zur Förderung eines kleinkindgerechten Wohnumfeldes werden nur in etwas mehr als der Hälfte der befragten Gemeinden umgesetzt. Gemäss unserer Befragung werden im Bereich der Gesundheitsförderung am wenigsten Massnahmen getroffen. In diesem Bereich sind nur gerade 40% der Gemeinden aktiv. Über alle Bereiche der frühen Förderung hinweg haben ein Fünftel ein sehr gutes, drei Fünftel ein gutes und ein Fünftel ein geringfügiges Frühförderangebot. Wie die Analyse weiter zeigt, haben die Städte der Romandie ein besser ausgebautes Angebot als die Städte der Deutschschweiz und des Tessins. 40% der befragten Westschweizer Städte haben ein sehr gut ausgebautes Angebot im Vergleich zu 20% der befragten Deutschschweizer und Tessiner Städte.

Der Koordinationsbedarf der verschiedenen Frühfördermassnahmen ist relativ gross. Dieser besteht einerseits zwischen den Gemeinden und den vielen privaten Akteuren, die in diesem Bereich tätig sind (z.B. Träger von Spielgruppen, Kindertagesstätten, Sprachkursen und verschiedenen Projekten für MigrantInnen) und andererseits zwischen den verschiedenen Abteilungen, die innerhalb einer Gemeinde für die frühe Förderung zuständig sind. Gemäss den durchgeführten vertiefenden Interviews mit 17 Städten sind in rund der Hälfte der Gemeinden mindestens zwei Abteilungen für die frühe Förderung zuständig. Eine eigentliche Anlauf- und Koordinationsstelle für die frühe Förderung haben nur gerade ein Viertel der Gemeinden bezeichnet. Nichts desto trotz geben in der Online-Befragung rund zwei Drittel der Gemeinden an, dass die bestehenden Frühförderangebote mehr oder weniger koordiniert und auf einander abgestimmt sind. Abstimmungsbedarf besteht vielfach auch mit dem Kanton, der selber Projekte lanciert oder mitfinanziert. Insbesondere die kantonalen Fachstellen für die Integrationsförderung sind vielerorts im Frühförderbereich aktiv.

Die meisten Gemeinden werden ihre Frühfördermassnahmen in den nächsten Jahren weiter ausbauen. Trotz der schlechten Finanz- und Wirtschaftslage scheint der politische Wille vielerorts vorhanden zu sein, auch künftig in die frühe Förderung zu investieren. Die Entwicklung von

eigentlichen Frühförderkonzepten ist hingegen nur in wenigen Städten geplant. Rund ein Viertel der befragten Städte hat bereits ein integriertes Frühförderkonzept oder plant ein solches zu entwickeln. Als wichtigste Hemmnisse für die Entwicklung von Frühförderkonzepten werden fehlende finanzielle und personelle Ressourcen sowie fehlendes Fachwissen genannt. Viele der befragten StädtevertreterInnen können sich denn auch noch wenig unter einem integrierten Frühförderkonzept vorstellen. In erster Linie sehen sie darin eine Möglichkeit, die Rollen der involvierten Akteure zu klären, Doppelspurigkeiten zu vermeiden und Ressourcen gezielter einzusetzen.

Knapp zwei Drittel der befragten Gemeinden sind an einer externen Unterstützung für die Entwicklung eines integrierten Frühförderkonzepts interessiert. In erster Linie wünschen sie sich fachliche und finanzielle Unterstützung. Dabei überschneiden sich fachliche und finanzielle Unterstützung relativ stark. Denn rund drei Viertel der interviewten Gemeinden würde die finanzielle Unterstützung für Fachberatung, eine externe Situationsanalyse und für Prozessbegleitung verwenden. Die Gemeinden möchten in erster Linie wissen, wo ihr Angebot Lücken aufweist und wie diese sinnvoll geschlossen werden können. Zudem fehlt vielerorts das Wissen, wie ein Frühförderkonzept ausgestaltet sein soll und wie es aufgelegt werden soll. Es besteht auch Bedarf, sich an bewährten Projekten und den Erfahrungen anderer Gemeinden zu orientieren.

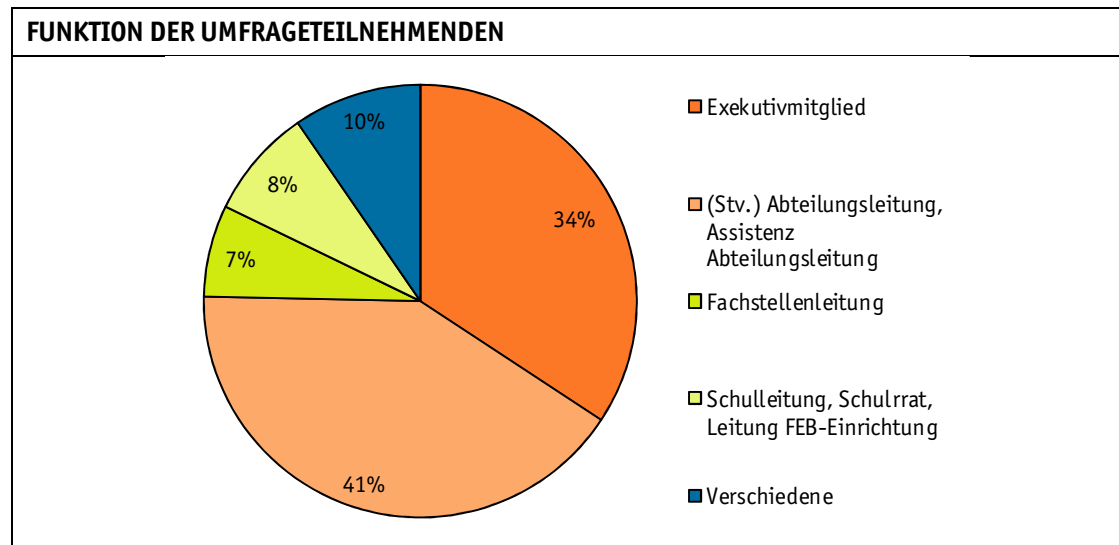
Wir kommen zum Schluss, dass das geplante Förderprogramm der Jacobs Foundation für kleinere und mittlere Städte einem Bedarf entspricht. Der grösste Teil der kleinen und mittleren Städte setzt bereits viele Frühfördermassnahmen um. Diese sind aber nur teilweise koordiniert. Dies weil die frühe Förderung häufig in die Kompetenzbereiche mehrerer StadträtInnen bzw. Gemeindeabteilungen fällt und weil auch sehr viele private Akteure involviert sind. Der grösste Bedarf besteht bezüglich fachlicher Unterstützung bei der Konzeption und Umsetzung von integrierten Frühförderkonzepten.

ANNEX

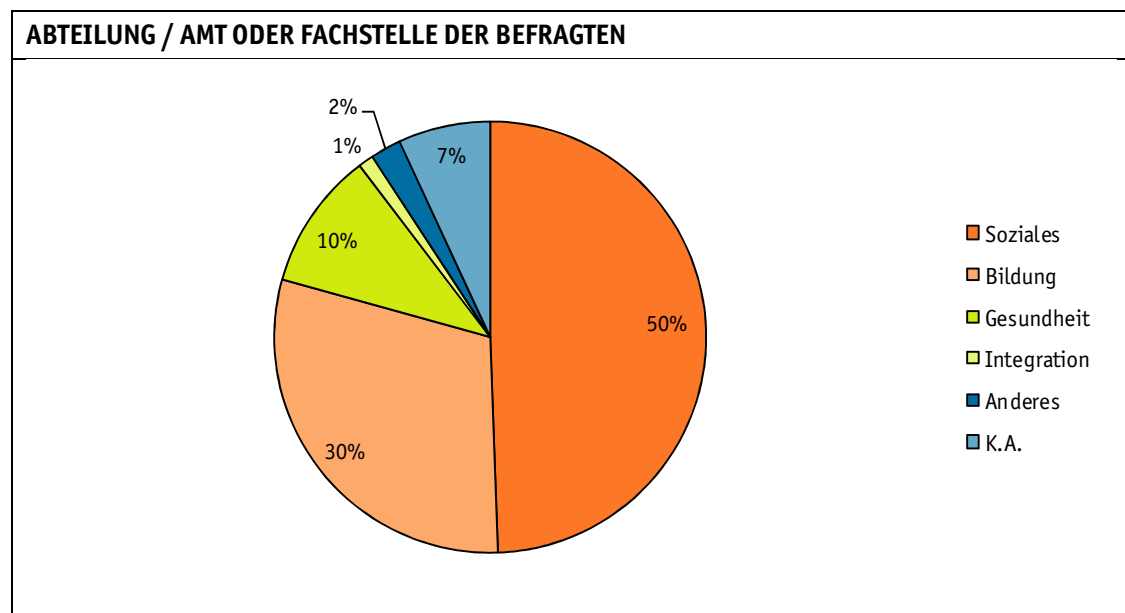
A1 TEILNEHMENDE ONLINE-BEFRAGUNG

Exekutivmitglieder machen etwa einen Drittel der Teilnehmenden an der Onlinebefragung aus. Knapp die Hälfte der Fragebogen wurde von Personen aus der Verwaltung, vorwiegend Abteilungsleiter/innen, ausgefüllt. In seltenen Fällen haben Fachstellenleiter/innen oder Personen aus der Leitung einer FEB-Einrichtung oder Schule sowie Schulräte die Onlineumfrage beantwortet. In Einzelfällen haben SozialarbeiterInnen, Sozialvorstände, Gesundheits- oder Fürsorgesekretäre, Kulturbeauftragte (Integration) oder die Leitung von sozialmedizinischen Zentren den Onlinefragebogen ausgefüllt. Eine grafische Zusammenfassung dieser Erläuterungen findet sich in Figur 24 unten.

Die Bestimmung der Bereiche, die von den Ämtern, Abteilungen und Fachstellen abgedeckt werden, in denen die Umfrageteilnehmenden tätig sind, ist nicht ganz einfach. Oft überschneiden sich gewisse Bereiche in einem Amt (z.B. Amt für Soziales und Bildung). Damit eine Übersicht über die Vertretung der einzelnen Bereiche geschaffen werden kann, wurden Ämter, Abteilungen und Fachstellen, die zwei Bereiche abdecken, doppelt gezählt (z.B. einmal im Bereich Soziales und einmal im Bereich Bildung). Daraus lässt sich schliessen, dass die Hälfte der Umfrageteilnehmenden im Bereich Soziales und ein Drittel im Bereich Bildung tätig sind. Ein eher kleiner Anteil der Umfrageteilnehmenden ist im Bereich Gesundheit und ein verschwindend kleiner Anteil im Bereich Integration tätig, wobei letzterer in manchen Gemeinden in den Bereich Soziales fallen mag. Das oben erläuterte ist in Figur 25 grafisch dargestellt.



Figur 24 Auswertung der Frage „Bitte geben Sie an, in welcher Funktion Sie tätig sind“. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.



Figur 25 Auswertung der Frage „Bitte geben Sie an, in welcher Abteilung / in welchem Amt / in welcher Fachstelle sie tätig sind“. Quelle: INFRAS, Online-Befragung von kleinen und mittelgrossen Städten zum Thema frühe Förderung.

A2 STATISTISCHE DETAILS ZUR AUSWERTUNG DER ONLINE-BEFRAGUNG

Typenbildung

Die einzelnen Typen (Typ 1-3) geben an, inwieweit eine Gemeinde Frühförderangebote bzw. -massnahmen in einem Bereich anbietet bzw. umsetzt. Die Typenbildung erlaubt einen Vergleich der Gemeinden innerhalb eines Bereichs der frühen Förderung und über alle Bereiche hinweg. Die Typenbildung erfolgte in drei Arbeitsschritten.

- › Erstens wurden die Antworten der Gemeinden in eine Ordinalskala umcodiert. Bestehen bestimmte Angebote oder werden von einer Gemeinde bestimmte Massnahmen getroffen, wird dies mit dem Wert 2 codiert. Der Wert 1 wird an jene Gemeinden vergeben, in denen „eher“ ein solches Angebot besteht oder solche Massnahmen getroffen werden. Existieren in einer Gemeinde keine Angebote oder Massnahmen in einem bestimmten Frühförderungsbereich oder kann die Gemeinde keine Angaben dazu machen, wird die entsprechende Antwort mit dem Wert 0 codiert.
- › In einem zweiten Schritt wurden diese Codierungen über die verschiedenen Fragen eines Bereichs aufsummiert. Die Anzahl Fragen pro Bereich variiert zwischen fünf im Bereich „Kindertagesstätten und Tagesfamilien“ und eins im Bereich „Wohnumfeld / Quartiergestaltung“. Je nach Bereich kann also eine Gemeinde nach der Aufsummierung der Codes, die für die entsprechenden Fragen vergeben wurden, maximal zwei bis zehn „Punkte“ erreichen. Aus der erreichten Punktezahl werden drei Typen gebildet, die jeweils wiedergeben, wie viele Angebote oder Massnahmen in einem Bereich der frühen Förderung existieren. Der erste Typ (Typ 1) umfasst Gemeinden, in der in einem bestimmten Bereich der frühen Förderung keine oder nur vereinzelte Angebote vorhanden sind bzw. Massnahmen getroffen werden. Gemeinden, in denen in gewissen Aspekten eines Frühförderungsbereichs Angebote bzw. Massnahmen bestehen, werden mit dem Typ 2 erfasst. Dem Typ 3 werden Gemeinden zugeordnet, welche zu den meisten oder sogar allen Aspekten eines Frühförderungsbereichs ein bestehendes Angebot haben bzw. entsprechende Massnahmen treffen.
- › In einem letzten Schritt werden die verschiedenen Typen, die einer Gemeinde in den einzelnen Bereichen zugeordnet wurden, in einem Gesamttyp zusammengefasst, der wiederum drei Typen umfasst. Dabei geschieht die im zweiten Schritt vorgenommene Aufteilung der einzelnen Bereiche in jeweils drei Typen mit dem Ziel, eine Gesamttypologie für die einzelnen Gemeinden bilden zu können, ohne dass den verschiedenen Bereiche eines Frühförderungskonzeptes ein unterschiedliches Gewicht verliehen wird. Die Codierung im ersten Schritt erfolgte so, dass je mehr Angebote bzw. Massnahmen in einer Gemeinde zu einem bestimmten Frühförderungsbe-

reich bestehen, umso mehr Punkte dafür vergeben wurden. Analog dazu erfolgt die Typenbildung über die im Schritt zwei aufsummierten Punkte: Je mehr Punkte gesamthaft in einem Frühförderungsbereich erreicht wurden, umso fortgeschrittener ist der zugeordnete Typ. Zur Bildung des Gesamttyps pro Gemeinde werden die Typenzuordnungen einer Gemeinde in den verschiedenen Bereichen der frühen Förderung zusammengezählt, wobei Typ 1 den Wert Eins, Typ 2 den Wert zwei und Typ 3 den Wert drei zugeschrieben wird. Eine einzelne Gemeinde kann also nach dem Aufsummieren der Typenpunkte über die sieben Bereiche, zwischen sieben und 21 Typenpunkte erreichen.

Auf dieser Typenpunktezahl basiert schliesslich der Gesamttyp, der einer Gemeinde zugeordnet wird. Gesamttyp 1 umfasst Gemeinden, die zwischen sieben und elf Typenpunkten innehaben und somit in keinen oder nur wenigen Bereichen der frühen Förderung entsprechende Angebote und Massnahmen aufweisen. Gemeinden des Gesamttyps 2 haben über die verschiedenen Frühförderungsbereiche einige Angebote und Massnahmen, was durch eine Typenpunktezahl zwischen zwölf und 16 ausgewiesen wird. Gemeinden, in denen in der Mehrzahl oder sogar in allen Bereichen der frühen Förderung entsprechende Angebote und Massnahmen existieren und die somit eine Typenpunktezahl zwischen 17 und 21 aufweisen, werden dem Gesamttyp 3 zugeordnet. Die hier beschriebene Vorgehensweise bei der Typenbildung ist in Tabelle 12 detailliert pro Frühförderungsbereich sowie für die Gesamttypen dargestellt.

TYPENBILDUNG				
Bereich	Anzahl Fragen	Typ 1	Typ 2	Typ 3
Spielgruppen	4	0-2 Punkte	3-5 Punkte	6-8 Punkte
Sprachförderung	3	0-1 Punkte	2-4 Punkte	5-6 Punkte
Elternbildung	3	0-2 Punkte	3-4 Punkte	5-6 Punkte
Mütter- und Väterberatung / Hausbesuche / aufsuchende Familienarbeit	2	0-1 Punkt	2-3 Punkte	4 Punkte
Kindertagesstätten und Tagesfamilien	5	0-3 Punkte	4-7 Punkte	8-10 Punkte
Gesundheitsförderung	3	0-2 Punkte	3-4 Punkte	5-6 Punkte
Wohnumfeld / Quartiergestaltung	1	0 Punkt	1 Punkt	2 Punkte
Gesamttypen	21	7-11 Typenpunkte	12-16 Typenpunkte	17-21 Typenpunkte

Tabelle 12 Typenbildung nach erreichter Punktezahl im Fragebogen für die einzelnen Bereiche der frühen Förderung.

Analyse statistischer Zusammenhänge

Anschliessend an die Typenbildung wurde geprüft, ob diese in einem statistisch relevanten Zusammenhang mit der Sprachregion oder der Städtegrösse stehen. Dazu wird jeweils in einem

ersten Schritt deskriptiv ausgewertet, wie sich die verschiedenen Typen auf die Sprachregionen bzw. die mittelgrossen und kleinen Städten verteilen. Anschliessend wurde untersucht ob sich ein statistischer Zusammenhang zwischen dem Frühfördertyp und der Sprachregion bzw. Grösse einer Gemeinde nachweisen lässt. Vereinfacht gesagt, ist ein Zusammenhang zwischen verschiedenen Merkmalen dann statistisch relevant bzw. signifikant, wenn ausgeschlossen werden kann, dass die beobachtete Verteilung der Merkmale rein zufällig entstanden ist.

Die Sprachregion und die Städtegrösse sind Merkmale mit jeweils zwei Ausprägungen. Die Gemeinden wurden auf die Sprachregionen Romandie (Codierung 1) und Deutschschweiz sowie Tessin (Codierung 0) aufgeteilt. Die Anzahl antwortender Gemeinden aus dem Tessin ist deutlich zu gering, um eine eigene Sprachregion zu bilden, speziell wenn daraus statistische Zusammenhänge getestet werden sollen. Somit können 16 Gemeinden der Romandie und 57 Gemeinden der Deutschschweiz und dem Tessin zugeordnet werden. Die Städte wurden zudem in kleine und mittelgrosse Städte aufgeteilt. Mittelgrosse Städte (Codierung 1) haben mehr und kleine Städte (Codierung 0) weniger als 18'000 Einwohner.¹⁰

Zur Feststellung eines statistischen Zusammenhangs wird vorerst das Zusammenhangsmass *Chi-Quadrat* (χ^2) berechnet. Dieses gibt die Abweichung der beobachteten Verteilung der Merkmale von der erwarteten Verteilung der Merkmale an. Je grösser die Abweichung der beobachteten Verteilung von der zufälligen Verteilung, desto eher besteht ein Zusammenhang zwischen den Merkmalen (Gehring und Weins 2004: 120).

Da der Wert von Chi-Quadrat von der Anzahl Fälle abhängt, kann diese Masszahl jedoch nicht als Mass für die Stärke eines Zusammenhangs interpretiert werden. Zu diesem Zweck wird die Masszahl *Cramers V* berechnet, die immer einen Wert zwischen Null und Eins annimmt (Gehring und Weins 2004: 121ff). Gehring und Weins (2004: 123) geben an, dass ein Wert von *Cramers V* von 0.30 in den Sozialwissenschaften gemeinhin schon als starker Zusammenhang gedeutet werden kann.

¹⁰ Zu den daraus resultierenden mittelgrossen Städten zählen 25 Städte: Köniz, La-Chaux-de-Fonds, Schaffhausen, Chur, Vernier, Uster, Sion, Emmen, Rapperswil-Jona, Zug, Dübendorf, Dietikon, Frauenfeld, Wetzikon (ZH), Wädenswil, Carouge (GE), Wettingen, Renens (VD), Allschwil, Kreuzlingen, Reinach (BL), Nyon und Bulle.

A3 ÜBERBLICK ÜBER DIE INTERVIEWS MIT AUSGEWÄHLTEN GEMEINDEN

ÜBERBLICK VERTIEFENDE INTERVIEWS		
Gemeinde	Person	Funktion
Binningen	Brigitte Wiggli	Abteilungsleitung
Chur	Doris Caviezel-Hidber	Stadträtin
Giubiasco	Mario Melera	Operatore sociale comunale
Köniz	Benjamin Blaser	Abteilungsleiter
Küssnacht am Rigi	Emil Looser	Bezirksrat (Exekutive)
la Chaux-de-Fonds	Annie Clerc	Conseillère communale
Lyss	Margrit Junker Burkhard	Gemeinderätin Soziales + Jugend
Martigny	Anne-Laure Couchepin Vouilloz	Conseillère municipale
Morges	Sylvie Podio	Conseillère Municipale
Neuhausen am Rheinfall	Patrick Strasser	Gemeinderat
Regensdorf	Hans Keller	Gemeinderat
Reinach BL	Lucienne Renaud	Leiterin Bildung
Rheinfelden	Francine Cabaco-Rouiller	Leiterin Sozialdienst
Solothurn	Urs Bentz	Leiter Soziale Dienste der Stadt
Uzwil	Werner Dintheer	Gemeinderat, Bildung und Familie
Vernier	Ruth Oberson	Responsable service petite enfance
Zug	Regula Roth-Koch	Abteilungsleitung

Tabelle 13

ZITIERTE LITERATUR

EKM 2009: Grundlagenbericht „Frühe Förderung“ der Eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen (EKM 2009).